

image

Das Urner Magazin

NR 29
—
DEZ 18



Freude am Fahren

HINTER JEDER ERFOLGREICHEN FRAU STEHT EIN STARKES AUTO.

ENTDECKEN SIE UNSERE DYNAMISCHEN BMW MODELLE.
JETZT BEI IHRER BRAND AUTOMOBILE AG.

Brand Automobile AG
6467 Schattdorf
www.brand-automobile.ch

Winter für Winter AM LIFT



«Nur dank hoch-
geschätzter
Freiwilligen-
arbeit wird
Gitschenen im
Winter zu einem
Schneesport-
Paradiesli.»

KARL BISSIG
«Abiggler»

Gitschenen ist seine Winterdestination Nummer 1. Zwar fährt Karl Bissig auch andernorts gerne Ski. In Andermatt zum Beispiel oder andernorts in der Zentralschweiz. Doch auf der Isentaler Sonnenterrasse fühlt er sich zuhause. Und das ist der 76-Jährige schliesslich auch beinahe. Aufgewachsen am Oberen Berg im Grosstal hat Karl Bissig nicht nur den Bau der Seilbahn von St. Jakob nach Gitschenen im Jahr 1957 miterlebt. Während vieler Lebensjahre hat sich der ehemalige Bauschlosser selber tatkräftig für das kleine, feine Skigebiet zwischen 1380 und 1600 m ü. M. eingesetzt. So auch heute noch als «Abiggler».

«Ohne freiwillige Helfer und viele Stunden Fronarbeit wäre Gitschenen im Winter nicht zu dem geworden, was es heute ist: ein Treffpunkt für Einheimische, Heimweh-Isenthaler und alle anderen Ausflüglerinnen zum Skifahren lernen, üben und den Winter geniessen», resümiert «Bärg-Kari» die Entwicklung des Skigebiets und erinnert sich an den ersten, um 1961 von Restaurantbesitzer Walter Bissig erbauten Skilift auf Gitschenen – mit nur zwei Bügeln. Neun Jahre später folgte die nächste Anlage auf der Strecke, wo sie heute noch in Betrieb steht. Zwischenzeitlich eine Aktiengesellschaft, wird der Skilift seit dem Konkurs von 1994 von einer Genossenschaft geführt. Mittlerweile ist dort bereits die nächste Generation am Zug: Der Sohn von Karl Bissig unter anderem. Den rüstigen Vater freut das gewaltig. So stehen die Zeichen nämlich gut, dass nicht nur seine Grosskinder, sondern auch die folgenden Generationen einmal auf Gitschenen das Skifahren lernen oder gar zu erfolgreichen Rennfahrern heranreifen können.

Wir ziehen ob so viel Engagement für Uri den Hut, hoffen auf einen schneesicheren Winter und wünschen Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, beim Durchstöbern weiterer Urner Erfolgsgeschichten in der 29. Ausgabe von image viel Vergnügen!



Titelbild: Gitarrensaiten, das Display eines medizinischen Geräts, grafisch bedruckter Stoff oder die Luftaufnahme eines riesigen Parkfelds? Nichts von alledem. Auf dem Titelbild der 29. Ausgabe von image ist die Nahaufnahme eines Solarmoduls zu sehen. Es gehört zu einer Photovoltaikanlage. Und diese wiederum ist Teil des Gesamtpakets «EWA SmartEnergy», mit dem die Elektrizitätswerk Altdorf AG die Energiezukunft einläutet. (Foto: Valentin Luthiger)



Weitere Erfolgsgeschichten zu den Leistungen der IV-Stelle gibt es in der nächsten image-Ausgabe zu lesen.

Auf Umwegen zum Traumberuf

Ein Arbeitgeber, der einem Menschen mit Handicap eine Chance gibt. Und eine Person, die mit Unterstützung von verschiedenen Stellen nicht aufgibt, ihren Weg zu suchen. Mehr braucht es nicht, damit echte Erfolgsgeschichten entstehen – eine wie jene von Edoardo Scorrano, der im Luzerner Hotel Monopol seine Traumlehrstelle gefunden hat.

Es ist kurz vor 15 Uhr an diesem sonnigen Oktobertag. Die meisten Gäste scheinen ausgeflogen zu sein. Sie werden die warmen Herbsttemperaturen wohl zum Entdecken der Luzerner Altstadt, zum Spaziergang am Vierwaldstättersee oder zum Bummel durch die «Mäas» nutzen. Der Flur im Hotel Monopol auf jeden Fall ist ruhig und verlassen. Aus einigen Zimmern hingegen klingt es nach emsiger Arbeit. Der mit frischen Handtüchern, Toilettenpa-

pier, kleinen Seifen und verschiedensten Putzutensilien vollbepackte Wagen zuhinterst im Gang auf dem fünften Stock lässt schon erahnen, wer hier am Werk ist. Drei in schlichte Uniformen gekleidete Mitarbeitende des Luzerner Viersternehauses kümmern sich um die letzten beiden Hotelzimmer, die es aufzuräumen und für die Gäste herzurichten gilt. Einer aus dem fleissigen Team ist Edoardo Scorrano.

Es macht fast den Eindruck, als stünden die Füße des 24-Jährigen niemals still. Sie tragen ihn durch das Hotelzimmer ans Bett, wo er die frisch bezogene Decke aufschüttelt und gekonnt drapiert. Nach ein paar schnellen Schritten erkundigt er sich im gegenüberliegenden Raum nach dem Stand der Putzarbeiten im Bad. Und wieder zurück über den Flur, schnappt sich der energiegeladene Altdorfer den Staubsauger, um seinem Kollegen auszuweichen. «Die Aufgaben und das Umfeld gefallen mir hier sehr gut», sagt Edoardo Scorrano, der im Sommer ins erste Lehrjahr zum Hotelfachmann gestartet ist. Dass es bis hierhin einige Umwege gebraucht hat, merkt man ihm zu keinem Zeitpunkt an.

«Ich habe gerne Menschen aus vielen Kulturen um mich herum. Auch dies ist ein Grund, weshalb mir mein Arbeitsalltag so gut gefällt.»

EDOARDO SCORRANO
Lernender
Hotelfachmann

Verantwortung übernehmen

Ursprünglich wollte Edoardo Scorrano Polymechaniker werden. Nach dem regulären Abschluss der Sekundarschule fing er auch eine entsprechende Lehre an, die er jedoch aufgrund psychischer Probleme abbrechen musste. In den Folgejahren suchte Edoardo Scorrano – unter anderem mit Unterstützung der IV-Stelle Uri und therapeutischen Massnahmen – weitere Wege in den Berufsalltag. Zum Beispiel über eine Lehre im geschützten Rahmen bei der Stiftung Brändi in Luzern sowie über eine Integrationsmassnahme beim Verein zuwebe in Zug. Auch diese endeten jedoch aus ähnlichen Gründen wie beim ersten Mal ohne Abschluss.

Vor der mehr als verdienten positiven Wendung musste Edoardo Scorrano auch noch eine längere Durststrecke ohne Beschäftigung durchstehen. Dann aber kam ganz unverhofft ein Cousin mit einem Angebot daher: «Drei Monate habe ich in seinem Restaurant in Deutschland ausgeholfen, serviert und Pizzas gebacken», erinnert sich der Urner mit italienischen Wurzeln an diese erbauliche Zeit. Vergessen waren die Misserfolge und der ursprüngliche Ausbildungswunsch. Im Gastro- oder Hotelierbereich könnte seine Zukunft liegen, wurde sich Edoardo Scorrano bewusst. Beatrice Wolf von der IV-Stelle Uri zog noch weitere Erkenntnisse aus diesem Lebensabschnitt: «Edoardo Scorrano will und kann Verantwortung übernehmen. Eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt passt daher besser als eine im geschützten Rahmen.» Wie aber kann ein Einstieg ins Berufsleben für Personen mit Handicap und nach vielen negativen Erfahrungen gelingen? «Im Fall von Herrn Scorrano lautete die Antwort auf diese Frage: mit einem Berufsförderungskurs der IG Arbeit», erklärt die IV-Berufsberaterin.

Selbstvertrauen aufbauen mit dem Jobcoach

Die in Luzern angesiedelte IG Arbeit setzt sich für den Erhalt von Arbeitsplätzen für vorbelastete Menschen ein. Mit grosser Erfahrung sensibilisiert sie für den Umgang mit psychischen Schwierigkeiten, begleitet Wiedereinstiege und unterstützt in Krisen. «Wichtig sind in unserem Tätigkeitsfeld die gezielten Trainings», erklärt Peter Föhn, Jobcoach bei der IG Arbeit. Damit wird das Ziel verfolgt, die persönliche Leistungsfähigkeit der Teilnehmer Schritt für Schritt wieder zu steigern. Eines dieser Trainingsangebote ist der Berufsförderungskurs, den auch Edoardo Scorrano besucht hat. «In diesen 17 Wochen werden zunächst Grundfähigkeiten wie Kommunikation und Stressbewältigung trainiert. Dabei geht es vor allem darum, Selbstvertrauen aufzubauen», erläutert Peter Föhn. Im zweiten Teil unterstützt die Kursleitung bei der Bewerbung und bei Vorstellungsgesprächen.

«Mir hat der Kurs eindeutig sehr viel gebracht», sagt Edoardo Scorrano. Schliesslich hat er dank der Unterstützung des Jobcoaches nicht nur den Bewerbungsprozess, sondern auch das Vorstellungsgespräch beim Hotel Monopol hervorragend gemeistert. «Herr Scorrano hat uns mit seiner freundlichen Art und seiner Freude an der Arbeit



BRIGITTE HELLER
Hotel Monopol Luzern
und Hotel Alpina Luzern



PETER FÖHN
IG Arbeit, Luzern



BEATRICE WOLF
IV-Stelle Uri, Altdorf

überzeugt», erklärt die General Managerin Hotel Monopol Luzern und Hotel Alpina Luzern, Brigitte Heller. «Seine Einsatzbereitschaft und sein Sprachtalent haben uns während seinem Praktikum zusätzlich beeindruckt, sodass wir ihm die Lehrstelle als Hotelfachmann angeboten haben.» Dabei habe man sogar eine zweite Lehrstelle extra für ihn geschaffen, würdigt dies der Lernende.

Weniger Tabus, mehr Verständnis bei Arbeitgebern

Die Geschichte von Edoardo Scorrano liest sich in erster Linie als grosse persönliche Erfolgsstory für den jungen Erwachsenen. Beatrice Wolf und Peter Föhn sehen darin jedoch noch weitaus mehr. «Der Fall steht exemplarisch dafür, dass Frühintervention wirken kann. Dass es sich lohnt – für die Betroffenen wie auch für die Gesellschaft –, sich für vorbelastete Menschen einzusetzen, mit ihnen verschiedene Optionen zu erarbeiten und ihnen den gewählten Weg zu erleichtern», findet Beatrice Wolf. «Das Beispiel zeigt uns darüber hinaus, dass es sich für Arbeitgeber lohnen kann, Menschen mit Handicap eine Chance zu geben. Sie erhalten dankbare und loyale Angestellte, die genau gleich viel Leistung erbringen können, wie nicht-belastete Arbeitnehmer», führt Peter Föhn aus. Die IG Arbeit setze sich dafür ein, bei den Arbeitgebern Verständnis und Interesse zu wecken sowie sie zu beraten. «Man merkt erfreulicherweise bereits jetzt, dass das Bewusstsein für soziale Verantwortung bei den Unternehmen allgemein gestiegen ist und dass auch weniger Tabus vorherrschen.» Eine positive Entwicklung also, aus der in Zukunft weitere rundum zufriedenstellende Wiedereinstiege wie jener vom lernenden Hotelfachmann Edoardo Scorrano entstehen können.



SOZIALVERSICHERUNGSSTELLE URI

Dätwylerstrasse 11, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 874 50 10
info@svsuri.ch, www.svsuri.ch



Edoardo Scorrano bringt sich an seiner Lehrstelle mit vollem Elan ein.

Bergführer der Digitalisierung

zottermedia tut alles dafür, seine Kunden digital erfolgreicher zu machen. Dieses Versprechen löst die Digitalagentur mit breitem Fachwissen, kompetenter Beratung, fundiertem technischem Verständnis und einer guten Portion Bodenständigkeit ein.

In der digitalen Welt lässt sich leicht die Orientierung verlieren: Neue Geräte rufen in schnellem Takt nach frischen Technologien, genauso wie umgekehrt. Fortschrittliche Online-Kanäle stehen bereit, um ihr Potenzial zu entfalten. Trends kommen und gehen und der ganze Globus versucht, damit Schritt zu halten. Wer vor lauter Chancen und Verheissungen der Digitalisierung den Überblick nicht verlieren und für sich selber das Beste rausholen will, ist bei Michael und Claudio Zotter und ihrem Team gut aufgehoben. Die Brüder beraten ihre Kunden mit ihrer Digitalagentur zottermedia gmbh umfassend und führen sie mit viel Fingerspitzengefühl ans gewünschte Ziel. «Welchen Weg wir dazu einschlagen, ergibt sich aus einer sorgfältigen Analyse», erklärt Michael Zotter, der die Agentur vor über zehn Jahren gegründet hat. So hinterfragen die Digital-Experten bestehende Funktionen einer Website, suchen einfachere, effizientere oder erlebnisreichere Lösungen und lassen ihre Erfahrungen im Optimieren der Auffindbarkeit bei Suchmaschinen, im Online-Marketing und E-Commerce einfließen. «Als Endergebnis sollen unsere Kunden



MICHAEL ZOTTER
Digital-Experte &
Projektleiter



CLAUDIO ZOTTER
Projektleiter &
Web Developer

**ZOTTER
MEDIA**

nämlich nicht nur eine optimierte neue Website oder einen Webshop, sondern eine ganzheitliche digitale Lösung erhalten», sagt Michael Zotter.

Website als Arbeitsinstrument

Bei einem Redesign des Auftritts einer Autogarage hat zottermedia etwa ein Buchungstool integriert. Damit können die Termine zum Reifenwechsel nun spielend leicht online vereinbart werden – Dutzende Telefonanrufe weniger, die beantwortet werden müssen. Und für ein Hotel hat die in Altdorf und Stans beheimatete Agentur einen Live-Chat realisiert. Die Besucher der Website erhalten dadurch Hilfe in Echtzeit beim Suchen nach Informationen und Buchen von Übernachtungen – die Absprungrate sinkt, weniger Abbrüche vor Abschluss der definitiven Reservation. «Diese zwei Beispiele zeigen, dass wir digitale Kanäle immer auch als Arbeitsinstrumente verstehen», erläutert Claudio Zotter. Neue Funktionen können Prozesse vereinfachen. Doch auch wer eine Standardlösung sucht, kann auf den Mediamatiker zählen. «Wir sagen schon einmal: Das bringt's nicht. Denn jeder Neuerung muss man nicht kopflos nachrennen.» Diese Bodenständigkeit stützt zottermedia auf ihr grosses Know-how: Das Team investiert nämlich viel Zeit, um «up to date» zu bleiben und Trends richtig einordnen zu können. Ergänzt mit ihrem Verständnis von Kundenservice und Support ist zottermedia der ideale Partner für Online-Kommunikation von A bis Z.

↘
www.zottermedia.ch





DAS HAUPTWERK

«Last minute»-Präsente vom Coiffeur des Vertrauens

Geschenke von Herzen auszuwählen, ist eine hohe Kunst. Und mit wachsendem Zeitdruck wird das Unterfangen bekanntlich nicht einfacher. Umso besser, wenn einem dabei jemand mit guten Ideen und kreativem Flair zur Seite steht – wie die Expertinnen von «Das Hauptwerk». In ihrem Coiffeursaloon an der Gotthardstrasse 70 in Altdorf zaubern sie mit viel Geschick modische Frisuren und pflegen nicht minder gekonnt trendige Bärte. Damit das Styling auch zu Hause gelingt, hält «Das Hauptwerk» ausgewählte Shampoos, Conditioner, Haargels, Seifen, Rasierer und Bartöle auch zum Kauf bereit. Die hochwertigen Produkte – nachhaltig produziert und einige davon sogar vegan – wie auch die Gutscheine machen sich ausgezeichnet als Weihnachtsgeschenke.

➤ www.dashauptwerk.com

URNER BILDKALENDER 2019

Zwölf Urner Ansichten von Valentin Luthiger

Uri und seine Dörfer, seine Naturwunder und landschaftlichen Gegensätze laden zum Staunen ein, zu allen Jahreszeiten. Sei es beim Wintereinbruch ob Gurtellen, beim Frühlingserwachen im Schächental, bei den sommerlichen Farbspielen im Seelisberger Seeli oder den sternenklaren Herbstnächten am Schneehüenerstock – der Altdorfer Fotograf Valentin Luthiger hat spannende

Momente eingefangen. Das eindruckliche Ergebnis seiner Arbeit zeigt der Urner Bildkalender 2019. Das Original, das seit vielen Jahren von der Agentur tinto und Gisler 1843 herausgegeben wird, schenkt Augenblicke des Wiedererkennens und viele neue Einblicke. Mit den fünf integrierten Ansichtskarten lässt sich die Freude an Uri ausserdem bestens in die Welt hinaustragen.



➤ www.agentur-tinto.ch/bildkalender



TIERGESTÜTZTE AKTIVITÄT

Tiere helfen Menschen bei diesem neuen Angebot in Seedorf

Tamara Biaggi und ihre Kollegin Cindy Imholz-Imhof richten sich mit ihrem Angebot an Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen. Bei zielgerichteten Tiergestützten Aktivitäten begleiten sie Mensch-Tier-Begegnungen. Das geschulte Tier und die Fachperson bilden ein Team, um die Klientin oder den Klienten individuell zu fördern. Die Sozialpartner Hund oder Pferd übernehmen wichtige Brückenfunktionen bei der ganzheitlichen Unterstützung der Menschen. Je nach Ausgangslage können die Körperwahrnehmung, die Gefühlswelt, das Sozialverhalten oder auch die kognitive Ebene im Zentrum stehen. Das Ziel ist es immer, die Lebensqualität der Klienten zu verbessern. Erfahren Sie mehr auf der Website!

➤ www.tiergestuetzteaktivitaet.ch



MEYER'S SPORHTHAUS

Mehr als 100 Jahre Erfahrung im Schneesport

Die Top-Expertise für Sport und Freizeit ist in Andermatt an der Gotthardstrasse 93 zuhause. Im Meyer's Sporthaus finden Schneesportler nicht nur kompetente Beratung und modernstes Material. Mit Ursina und Urs Portmann sowie ihrem Team sorgen zudem wahre Winterfans für tolle Erlebnisse auf und neben den Pisten. Das Traditionshaus hält für seine Kunden den perfekten Skiservice, bestes Mietmaterial, ein spannendes Programm mit diversen Aktivitäten und exklusive Wintermode bereit – im Hauptgeschäft, im Trend Shop an der Gotthardstrasse 55 sowie in der Mietstation am Bahnhof. Meyer's Sporthaus passt sein Sortiment und seine Dienstleistungen stets den aktuellen Bedürfnissen an, um Winterspess pur garantieren zu können. Man sieht sich im Schnee!

➤ www.meyers-sporthaus.ch

EWA SmartEnergy: URstrom clever nutzen Alles aus einer Hand

Strom, Wärme, Kälte und Treibstoff für E-Mobile: Integrierte Gesamtenergie-lösungen sorgen für nachhaltige Erzeugung und effiziente Nutzung aller Energieträger im Wohnbereich. EWA verknüpft dazu Photovoltaik, Energiespeicher, Wärmepumpen, E-Mobilität, smarte Zähler und Haus-technik mit einer intelligenten Steuerung. EWA SmartEnergy heisst das zukunfts-trächtige Gesamtpaket.

Bei der Elektrizitätswerk Altdorf AG (EWA) kennt man sich bestens aus mit intelligenten Energiesystemen. Von der Beratung, über die exakte Planung und den fachgerechten Bau, bis hin zum kundenfreundlichen Betrieb bietet der führende Urner Energiedienstleister alles aus einer Hand. «Wer heute ein Haus baut, setzt sich in der Regel auch mit Fragen rund um die Energieeffizienz auseinander», sagt Remo Burgener, Leiter Energie und Mitglied der Geschäftsleitung bei EWA. «Dabei geht es nicht nur um Isolationen, weitere Baumaterialien oder Fenster. Sondern immer mehr auch darum, alle Energieträger – also Strom, Wärme, Kälte und elektrische Energie als Treibstoff – nachhaltig zu produzieren und effizient zu nutzen. Auf Seiten der Energieproduktion sind Solarpanels im privaten Bereich die gängige und sinnvolle Variante. Bereits seit einiger Zeit projiziert EWA erfolgreich grosse und kleine Photovoltaik-Anlagen, unterstützt Kunden im Bewilligungsverfahren und installiert die Panels fachmännisch.

Morgen beginnt heute

Nachhaltige Energieerzeugung und ihre effiziente Nutzung beinhaltet aber noch weitaus mehr: «Moderne Speichertechnologien ergänzen eine Photovoltaik-Anlage und ermöglichen es, den selbstproduzierten Strom dann zu nutzen, wenn er auch tatsächlich gebraucht wird», erklärt Remo Burgener. Sein Geschäftsleitungskollege und Leiter Installation, Ruedi Cathry ergänzt: «Richtig interessant wird es, wenn wir noch weiter gehen: Mit



REMO BURGNER
Leiter Energie, Mitglied
der Geschäftsleitung

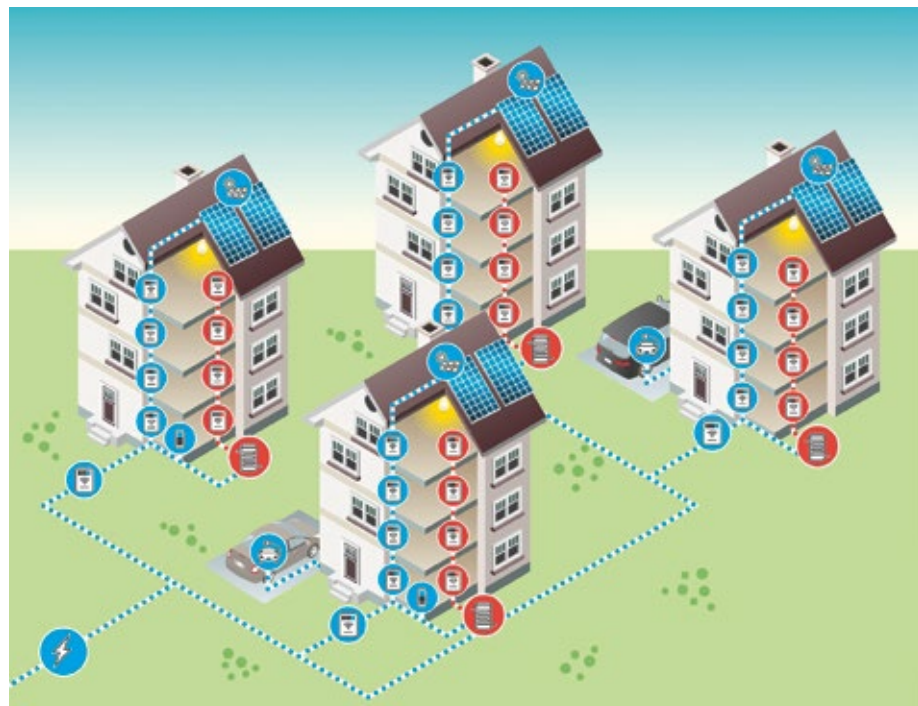


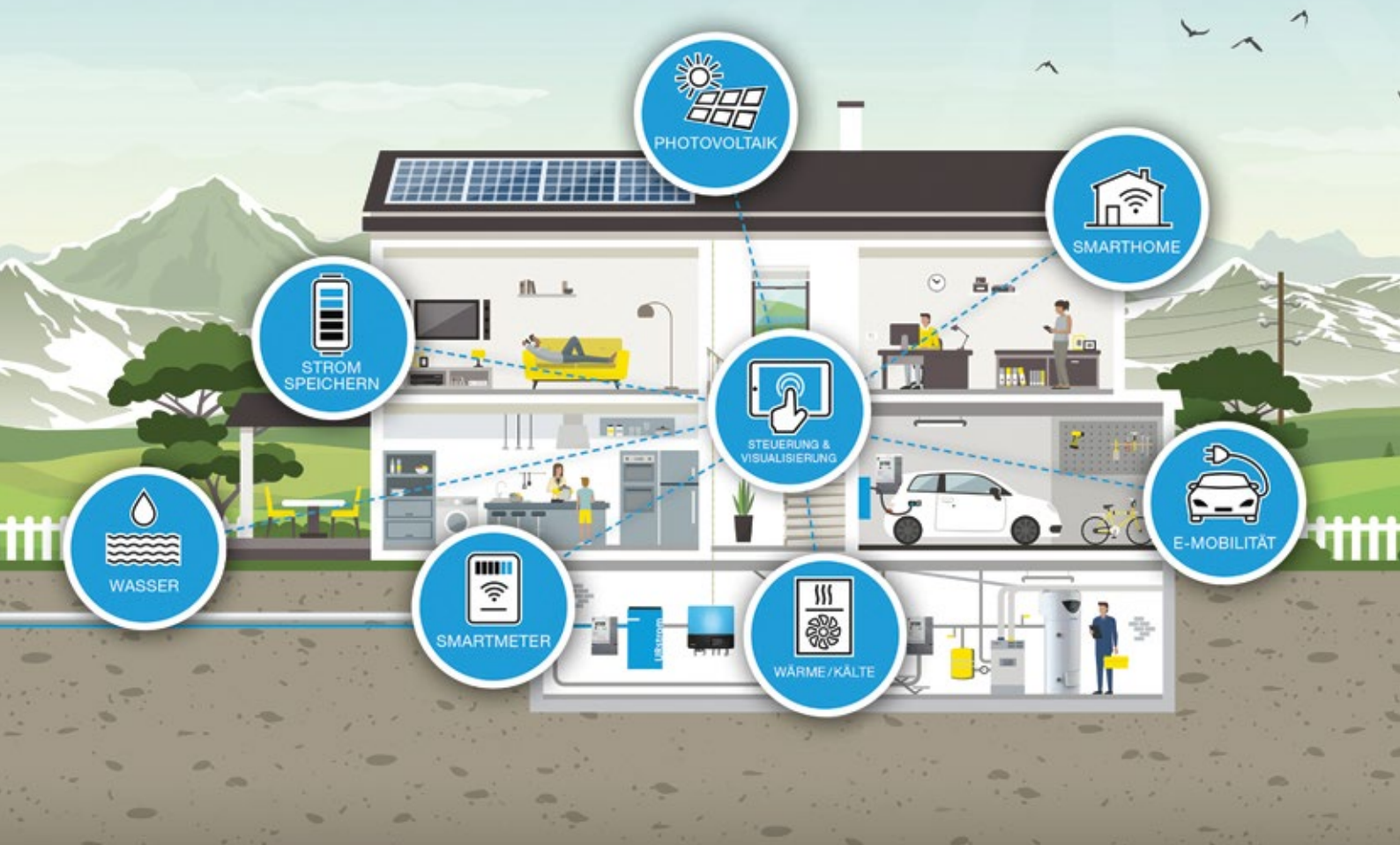
RUEDI CATHRY
Leiter Installation,
Mitglied der
Geschäftsleitung

Wärmepumpen, Anschluss an die E-Mobilität, SmartHome als intelligente Gebäudetechnik, smarten Zählern – alles vernetzt mit intelligenter Steuerung – sind wir bei EWA SmartEnergy.»

Eigener Strom – clever eingesetzt

Ein Beispiel einer kompletten Anwendung von SmartEnergy ist das neue Wohnquartier Hintere Schilligmatte in Bürglen (vgl. dazu Grafik unten). Hier plant und installiert EWA nicht nur eine grosse Photovoltaik-Anlage, sondern auch eine gemeinsame Wärmepumpe, die teilweise durch den eigenen Solarstrom angetrieben wird. Die Investition in die beiden Anlagen übernimmt EWA, und die Quartierbewohner beziehen Energie und Wärme über ein sogenanntes Contracting, ohne selber hohe Anlagekosten tragen zu müssen. Weiter können mehrere Endverbraucher mit eigener Stromquelle einen Zusammenschluss zum Eigenverbrauch (ZEV) bilden. Dies ist eine wichtige neue regulatorische Voraussetzung für Quartiere und Mehrfamilienhäuser mit Gesamtenergiesystemen.





Der Clou bei SmartEnergy und SmartHome: Alle Komponenten werden über eine intuitive App zentral gesteuert.



STEFAN EPP
Leiter SmartEnergy
und Leittechnik



MARCO GREPPER
Leiter SmartHome

«Mit SmartMetering – einer umfassenden Datenplattform als Zähler für Strom, Wärme und Wasser – gelingt es auch bei einem Verbund mehrerer Mieter oder Eigentümer leicht, den Verbrauch den einzelnen Kunden zuzuordnen», sagt Ruedi Castry. Abrechnungen werden somit einfacher und genauer. Hinzu kommt, dass dank SmartMeters auch individuelle Optimierungspotenziale erkennbar werden.

Umweltfreundlich und günstig

Elektrische Energie dezentral und nachhaltig selber zu erzeugen und vor Ort effizient wieder zu verbrauchen, ist gut fürs Portemonnaie und die Umwelt. Soweit wie möglich wird mit EWA SmartEnergy daher immer zuerst der selbstproduzierte Strom genutzt – bei Bedarf auch gerne zum Aufladen von E-Bikes oder Elektro-Autos. Und wenn der Solarstrom vom eigenen Dach einmal nicht ausreicht, speist EWA erneuerbaren URstrom aus ökologischer Urner Wasserkraft ein, ohne dass der Kunde dafür aktiv werden müsste.

Ein intelligentes Zuhause

Wer SmartEnergy kennt und schätzt, möchte bald auch auf die Annehmlichkeiten von SmartHome nicht mehr verzichten: Weniger Schalter, aber viel mehr Komfort und Sicherheit sind die grössten Pluspunkte eines technisch intelligenten Hauses. Es denkt mit, erkennt An- und Abwesenheiten, die Temperatur, das Wetter oder die aktuelle Sonnen-

untergangszeit und handelt entsprechend, um Energie zu sparen oder etwa eine Alarmanlage einzuschalten. Alle eingesetzten Systeme sind zudem lernfähig und passen sich den individuellen Bedürfnissen automatisch an.

App in die Zukunft

Stefan Epp und Marco Grepper sind bei EWA die beiden Zuständigen in Sachen SmartEnergy und SmartHome. Sie analysieren Möglichkeiten, erfüllen Kundenwünsche und stehen mit ihren Teams als kompetente Fachberater zur Verfügung. Eines haben übrigens alle EWA SmartEnergy- und SmartHome-Anwendungen gemeinsam: Bedient werden sämtliche Komponenten über ein persönliches mobiles Gerät, also über eine App auf dem Smartphone oder dem Tablet. Diese ist dank einfacher Visualisierung ganz leicht verständlich und intuitiv zu nutzen. Remo Burgener verspricht: «Unsere Rundum-sorglos-Pakete kommen also nicht nur aus einer Hand – nämlich von EWA –, sondern entfalten ihren Nutzen auch aus einer Hand. Indem sich die Kundinnen und Kunden mit einem Fingerstreich auf dem Mobilgerät die Energiezukunft zur Energiegegenwart machen!»

Grosse Güter und gewichtige Frachten auf Achse

Wo viele Tonnen schwere, überlange oder extrabreite Güter transportiert werden müssen, da kommt das Amt für Strassen- und Schiffsverkehr ins Spiel. Mit langjähriger Erfahrung finden seine Mitarbeitenden stets effiziente und praktikable Lösungen für die spektakulären Sondertransporte – sei es über historische Brücken oder durch noch so enge Kurven.

Was haben das Riesenrad von der «Uri 18», der Rotor aus dem Kraftwerk Göschenen und eine Steinbrechanlage gemeinsam – eine Messeattraktion für die ganze Familie, Ingenieurskunst für erneuerbare Energie und ein Exportschlager aus Seedorf? Bei allen dreien handelt es sich um Dutzende Tonnen schwere Frachten, die nicht nur aufgrund ihres Gewichts, sondern auch durch ihre Abmessungen grosse Herausforderungen mit sich bringen, sobald sie transportiert werden müssen.

«Um solche Güter von A nach B zu bringen, braucht es mitunter sehr kreative Lösungen», weiss Bernhard Schuler. Der Schattdorfer ist seit fast 40 Jahren beim Amt für Strassen- und Schiffsverkehr beschäftigt und hat schon so manchen Ausnahmetransport betreut. Zusammen mit Annaluce Valente küm-

mert er sich um die Auflagen, die solche Transporte mit Start- oder Zielort in Uri erfüllen müssen. 800 bis 900 Bewilligungen stellen sie pro Jahr aus. «Beim Grossteil davon handelt es sich jedoch um Standardfälle», erklärt Bernhard Schuler und macht ein Beispiel. «Wenn etwa ein Reiseкар über den Klausenpass fahren will, muss der Chauffeur bei uns eine entsprechende Bewilligung einholen. Damit erhält er grünes Licht, um mit seinem Fahrzeug, das mehr als die auf der Passstrasse zugelassenen 2,3 Meter Breite misst, an den zulässigen Tagen ins Glarnerland zu fahren.»

Auch wer eine Parkkarte für gehbehinderte Personen benötigt, erhält diese beim Amt für Strassen- und Schiffsverkehr in der Nähe der Schächenbrücke in Altdorf. Bewilligungspflichtig sind zudem Fahrzeuge mit Lautsprechern, Nacht- und Sonntagstransporte sowie Raupenfahrzeuge. Von Letzteren werden pro Winter rund 50 Stück – vornehmlich Quads und Motorschlitten – auf definierten Strecken bewilligt. «Dabei muss das Bedürfnis ganz klar gegeben sein, wie zum Beispiel für Materialanlieferungen in der Göschenalp oder in Andermatt», erläutert Annaluce Valente. Solche Fälle sind «daily business» für die Kauffrau und ihre Kollegen. Innert Tagesfrist können sie die Freigaben erteilen. Schon mal länger dauern kann dieser Prozess bei Ausnahmetransporten und -fahrzeugen. Diese benötigen infolge Überhöhe, -gewicht oder -masse nämlich eine Sonderbewilligung, basierend auf umfassenden Abklärungen.

Brücken als neuralgische Punkte

Ob nun Riesenrad oder Steinbrechanlage, die grosse Frage bleibt dabei meist dieselbe: Über welche Strecken und mit wie viel Gewicht können die Sondertransporte ausgeführt werden? Neuralgische Punkte sind in den meisten Fällen die Brücken im Urner Strassennetz. In Absprache mit der Bau- und Verkehrsverwaltung und den betroffenen Gemeinden klärt das Amt für Strassen- und Schiffsverkehr ab, auf wie viele Achsen die Güter während der Überfahrt abgestützt werden müssen und wie hoch die Maximalbelastung sein darf. In einigen Fällen wird auch die Abmessung der Fahrstrecke zum Problem: Enge Kurven verlangen nach Spezialfahrzeugen und womöglich nach einer Streckensperrung.



TONI EPP
Amtsvorsteher



BERNHARD SCHULER
Abteilungsleiter
Massnahmen und
Bewilligungen



ANNALUCE VALENTE
Sachbearbeiterin
Abteilung Massnahmen
und Bewilligungen



Schwierig passierbar: die S-Kurve in Gurtnehlen.



Kurz vor seinem Ziel in Kriens hat der Schwertransport aus dem Kraftwerk Göschenen 13 Brücken und 20 Tunnels passiert.

Bernhard Schuler übernimmt die Koordination all dieser Fragen. Er bezieht die involvierten Stellen ein, stellt die Auflagen zusammen und händigt die Bewilligung aus, sobald die passende Lösung mit dem Transportunternehmen gefunden ist.

Auf 184 Rädern unterwegs

Auf den Dokumenten, mit denen die Sonderbewilligung ausgestellt wird, ist dann neben der Maximalbelastung und der Streckenführung unter anderem festgehalten, wie und wo gelbe Gefahrenlichter oder Kennzeichnungen von abstehenden Stellen anzubringen sind. Auch die Fahrgeschwindigkeit wird in einigen Fällen festgehalten sowie die Notwendigkeit von Polizeibegleitung oder einer Streckenerkundung vor dem Transporttermin.

Je nach Art der Sonderbewilligung umfasst das Dossier einige Seiten mehr oder weniger. Besonders umfassend ist es im Fall des Rotortransports ab Kraftwerk Göschenen ausgefallen: Nach zwei Monaten der Koordination und Abklärungen wurden drei separate Bewilligungen ausgestellt. Eine für die Strecke ab dem Kraftwerk Göschenen bis zur Schöllenenreussbrücke. Die zweite für die Fahrt bis zur Autobahneinfahrt und die dritte schliesslich bis nach Kriens. «Das grösste Problem stellten die verschiedenen errechneten Achsbelastungen auf den Teilstrecken dar», erklärt Bernhard Schuler. «So mussten während des 255-Tonnen-Schwertransports mehrere Achsen am Tieflader montiert werden, um das Gewicht optimal zu verteilen.» Mit 650 PS, die vorne zogen, und 600 PS, die von hinten stiessen, legte das Gefährt auf 184 Rädern schliesslich den letzten Abschnitt auf der Autobahn zurück.

Neue Technologie für die S-Kurve

Nicht minder spektakulär gestaltete sich im Herbst des vergangenen Jahres der Sondertransport eines



«Sondertransporte sind nicht nur fürs Publikum am Strassenrand spannend mitzuverfolgen. Ihr sicherer und effizienter Ablauf kommt auch den Urner Unternehmen zugute und ist vorteilhaft für den Individualverkehr.»

DIMITRI MORETTI
Sicherheitsdirektor

Transformators vom Paffensprung in die neue Unterstation Sunnigwiler in Gurtellen. Fast ein wenig futuristisch muten die Fotos an, die das Geschehen dokumentieren: Ein selbstfahrender Anhänger wird von einer Person, die neben dem Gefährt hergeht, per Joystick geführt. «Anders als mit solchen lenkbaren Achsen wäre die S-Kurve mitten im Dorf Gurtellen nicht passierbar gewesen», sagt Toni Epp, Vorsteher des Amtes für Strassen- und Schiffsverkehr. Der Anhänger sei sogar extra für diesen Auftrag konstruiert und gebaut worden. «Trotzdem hatten wir Bedenken, dass alles reibungslos funktioniert.» Unbegründet, wie sich herausstellen sollte: Trafo inklusive Anhänger nutzten die Mittagspause des Postautos und fuhren in rund einer Stunde – unter Kontrolle und Begleitung der Polizei – durchs Dorf Gurtellen.

Bernhard Schuler und Toni Epp könnten noch unzählige weitere Geschichten erzählen. Von den massiven Stahlblättern der «Seerosen» zum Beispiel, die von Seedorf aus über den Ausstellplatz Bolzbach auf die Nauen verladen worden sind. Vom Neat-Bohrkopf für Tunnelmaschine «Gabi 1», bei dem der Chauffeur in Schlangenlinien über die Reussbrücke fahren musste. Oder von den Windrädern auf dem Gütsch, die mit einer Zusatzschlaufe durch den Gotthardtunnel via Gotthardpass nach Andermatt fanden. «Die Anzahl solcher Sondertransporte hängt stark von der Bautätigkeit in Uri ab», erklärt Toni Epp. «Mit der Realisierung des Kantonsbahnhofs in Altdorf, der Axenstrasse und der zweiten Röhre des Gotthardstrassentunnels werden sich für uns in naher Zukunft bestimmt wieder neue logistische Herausforderungen stellen.»

AMT FÜR STRASSEN- UND SCHIFFSVERKEHR
Gotthardstrasse 77a, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 875 28 13
assv@ur.ch, www.ur.ch

INDIVIDUELLE WEGE

zu neuem Wohlbefinden

Die Naturdrogerie Stocker setzt mit Überzeugung auf ursächlich wirkende Methoden. Der Schlüssel zur Linderung von Beschwerden findet sich im persönlichen Gespräch. Dafür nehmen sich Regula Stocker und ihr Team gerne Zeit.

Vor rund fünf Jahren ist die Naturdrogerie Stocker von Schattdorf an die Altdorfer Gitschenstrasse gezogen. Stammkunden und all jene, die sich gerne auf natürliche Weise um ihre Gesundheit, Vitalität und Schönheit kümmern, lassen sich hier beraten. Das Fachteam und zwei Lernende begegnen den Kundenanliegen unter einer ganzheitlichen Perspektive. Ein kurzes Beratungsgespräch in der Drogerie oder ein ausführlicher Termin nach Anmeldung sind der erste Schritt, um individuelle Lösungen zu finden. Denn jeder Mensch bringt seine Konstitution, seine Vorgeschichte und seine Vorlieben mit. Die entscheidenden Merkmale zu erkennen, verlangt viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen.

Von klein auf erleben wir, dass die Kraft der Natur uns guttut. Sie spricht uns auf vielen Ebenen an – körperlich, emotional und seelisch. Naturheilmittel unterstützen dieses wichtige Zusammenspiel. Pflanzliche, spagyrische oder homöopathische Heilmittel, Schüssler Salze und andere ursächlich wirkende Methoden stehen deshalb im Zentrum des Angebots der Naturdrogerie Stocker. Spagyrik etwa ist ein traditionelles Naturheilverfahren für die ganze Familie. Bei der Herstellung der spagyrischen Tinkturen werden die rein natürlichen Inhaltsstoffe aufgeschlossen und dem Körper zugänglich gemacht, damit er eine Anregung der Selbstheilungskräfte erhält. Die sehr gut verträglichen Essenzen kommen bei chronischen und akuten Beschwerden sowie präventiv zum Einsatz. Gerade jetzt im Winter ist die sanfte Unterstützung der eigenen Abwehrreaktionen hoch willkommen. Die Naturdrogerie Stocker hat über 100 spagyrische Essenzen im Sortiment, aus denen persönlich auf die Kundin oder den Kunden abgestimmte Mischungen hergestellt werden.



REGULA STOCKER
Drogistin ESD/Inhaberin

↳ www.naturdrogerie-stocker.ch

Natur Drogerie





Mit dem Tandem unterwegs

Das Projekt «mitenand» führt seit über zehn Jahren Urnerinnen und Urner mit Asylsuchenden und Flüchtlingen zusammen. Beim gemeinsamen Zeitverbringen werden Sprache und Vernetzung gefördert. Die Nachfrage ist gross – und der Gewinn alles andere als einseitig.

Peter Hirzel ist zu Besuch bei Familie Tsegay. Vater, Mutter und die fünf Kinder wohnen seit vier Jahren in Altdorf. Der Rentner und die Flüchtlingsfamilie aus Eritrea treffen sich regelmässig. Zusammengefunden haben sie durch das Projekt «mitenand», das in Uri vom Schweizerischen Roten Kreuz (SRK) und vom Hilfswerk der Kirchen getragen wird. Es verfolgt das Ziel, durch regelmässigen Austausch zwischen Einheimischen und Flüchtlingen die Vernetzung zu stärken, die Sprache zu fördern und die Integration zu erleichtern. 23 solcher Tandems sind derzeit aktiv. «Die Nachfrage ist aber um einiges höher», weiss Angelica Züst vom SRK. Bei den Asylsuchenden und Flüchtlingen in Uri sei das Angebot sehr beliebt. «Sie schätzen die Kontakte mit den Urnerinnen und Urnern. Denn die Treffen erweitern ihr soziales Netzwerk und motivieren sie enorm, beim Deutschlernen dranzubleiben.»

Freiwillige sind also hochgeschätzt und gesucht. Wer sich ein Engagement für «mitenand» vorstellen kann, meldet sich ganz einfach beim Hilfswerk



ANGELICA ZÜST
Schweizerisches
Rotes Kreuz



IRIS MULLE
Hilfswerk der Kirchen Uri

der Kirchen zu einem unverbindlichen Erstgespräch. Iris Mülle freut sich über jeden neuen Kontakt: «Wir wollen zunächst die persönlichen Interessen der Freiwilligen und deren Ressourcen kennenlernen. Schliesslich sollen sie ihre Tandempartner in den Bereichen und im Umfang unterstützen können, die ihnen passen.»

Gut unterstützt und eng begleitet

Zum Profil der Volontäre, das aus dem Gespräch resultiert, werden dann passende Kandidaten gesucht. Und in allseitiger Absprache ergibt sich schliesslich ein Tandem, das beim ersten Treffen sowie im weiteren Verlauf vom Hilfswerk der Kirchen und dem SRK unterstützt wird. Beim Ehepaar Hirzel und Familie Tsegay hat das Kennenlernen vor über drei Jahren stattgefunden. «Ich habe mich nach einer zufälligen Begegnung mit zwei Flüchtlingen im Zug spontan entschlossen, mehr für Leute in ähnlichen Situationen zu tun», erklärt Peter Hirzel. Seither hat er den Familienvater bei der Integration und der Jobsuche unterstützt. Heute arbeitet Berhane Tsegay als Altenpfleger. «Auch mit der Ehefrau bin ich in Kontakt. Beim Kaffee gibt es angewandten Sprachunterricht und den Kindern helfen wir bei Problemen oder Fragen in der Schule.» Eine rundum gefreute Sache. Das finden auch die Tsegays: «Dank den Freiwilligen können wir unser gelerntes Deutsch anwenden, lernen die Schweizerinnen und Schweizer sowie auch Uri besser kennen.»



www.hilfswerkuri.ch, Telefon +41 (0)41 870 23 88



plattform

nathalie bissig

Das Thema Masken begleitet Nathalie Bissig in ihrem Kunstschaffen seit 2004, zunächst als Motiv in Zeichnungen. Später fertigte sie eine Kollektion von textilen Masken an und stellte diese als Installationen aus. Seit zwei Jahren kommen das Surreale der Zeichnungen und das Plastische der Masken im Medium Fotografie zusammen. Die in Flüelen und Altdorf aufgewachsene Künstlerin (*1981) bezieht hier die Landschaft, das Wetter und die Atmosphäre in der Tessiner Bergwelt mit ein und kreiert aussergewöhnliche Szenen in Schwarz-Weiss. Asche, Erde und Feuer beleben die Masken, Gras aus der Umgebung wird zu Haar, Bäume zu Körpern. Die Maske entwickelt sich zu einem Teil der Landschaft und die Landschaft zu einem Teil der Maske. Die Fotoserie «Dall Alto» ist ab September 2019 im Aargauer Kunsthaus in der Ausstellung «Masken» zu sehen (1.9.2019 bis 5.1.2020).



www.bissig.cc



«Der Wert ergibt sich aus dem Nutzen»

Immobilienwerte sind für die meisten Menschen ein Buch mit sieben Siegeln. Nicht so für Thomas Koch und Karin Bieri: Sie beschäftigen sich für die Urner Kantonalbank mit der Herausforderung, Häuser, Wohnungen, Bauland, Gewerbe- und Industriegebäude möglichst realitätsnah zu bewerten.

Ein eigenes Einfamilienhaus mit Sicht auf die Urner Berge zu bauen, ist der Traum von Hubert, Aline und ihren Kindern. Ihr Bekannter Peter, 63 und alleinstehend, sucht eine bestehende Eigentumswohnung im Talboden. Claudia hat ein älteres Mehrfamilienhaus im Schächental geerbt und beschäftigt sich mit Sanierungsvarianten. Und Beat ist Investor bei einem Wohnbauprojekt in Andermatt. So unterschiedlich diese Ausgangslagen und die individuellen Möglichkeiten sind, haben die vier Beispiele doch eines gemeinsam: Wer Wohneigentum erwerben oder verändern will, beschäftigt sich immer auch mit Finanzierungsfragen. «Da sind die Urnerinnen und Urner bei unseren Kundenberatern an der richtigen Adresse», sagt Thomas Koch, Senior-Fachspezialist Immobilien bei der Urner Kantonalbank (UKB). «Denn das Fundament für den Erwerb und die Modernisierung einer Liegenschaft ist die solide Finanzierung.» Thomas Koch und seine Kollegin Karin Bieri leisten ihrerseits Unterstützung für die Kundenberater, indem sie die fraglichen Immobili-

en im Auftrag der UKB bewerten. «Eine Objektbewertung dient dazu, die Preisvorstellung im Zusammenhang mit einem Gebäude, einer Wohnung oder einer Parzelle zu überprüfen und zu plausibilisieren», so Karin Bieri.

Mit Methodik und Ortskenntnis

Da jede Immobilie ein Unikat ist, verlangen Immobilienschätzungen viel Fachwissen, Erfahrung und lokale Kenntnisse. Dies umso mehr, als der Immobilienmarkt in stetem Wandel und für Laien oft intransparent ist. «Wir als Fachspezialisten prüfen das Projekt an sich, unabhängig davon, wer der interessierte Kunde ist und oft ohne die Preisvorstellungen zu kennen», sagt Karin Bieri. Verschiedene Herangehensweisen und Instrumente unterstützen sie bei der Arbeit. Seit Kurzem setzt die UKB ein Datenbanktool ein, das auf der **hedonischen Methode*** (vgl. Box) basiert und von einem Partnerunternehmen entwickelt wurde. Thomas Koch erklärt: «Das Tool errechnet auf einer grossen Basis statistischer Daten Vergleichswerte, die nahe am Marktwert liegen. Es eignet sich vor allem für gut vergleichbare, selber genutzte Immobilien wie Eigentumswohnungen oder Einfamilienhäuser.» Anhand der Adresse oder der Koordinaten errechnet das Programm wichtige Anhaltspunkte zur **Makrolage*** und **Mikrolage*** eines Objekts und nutzt dazu Markt- und Lageinformationen aus der ganzen Schweiz. Ist eine Immobilie gut und sonnig gelegen? Ist die Umgebung schon stark bebaut? Wie weit ist es bis zur nächsten öV-Haltestelle, zu Einkaufsmöglichkeiten oder Schulen? Die Antworten auf solche Fragen haben einen direkten Einfluss auf den Wert.

Andere Angaben wie etwa qualitative Informationen zum Gebäude muss der Schätzer oder die Schätzerin aufgrund eigener Kenntnisse und Erfahrungen eruieren und in das System eingeben. «Zu unserer Arbeit gehören daher Begehungen vor Ort ebenso wie das Studium von Grundbuchauszügen und – bei bestehenden Gebäuden – die Information über wertvermehrende oder werterhaltende Investitionen», führt Karin Bieri aus. «Je detaillierter das Gesamtbild, desto genauer wird auch das Resultat.» In jedem Fall wird dieses zudem mit Erfahrungswerten plausibilisiert.

Fundierte Erfahrung in Theorie und Praxis

Thomas Koch (47) ist Ingenieur FH Fachrichtung Raum- und Siedlungsplanung mit Zusatzstudium in Immobilienökonomie und -bewertung. Karin Bieri (33) besitzt den eidgenössischen Fachausweis



KARIN BIERI-RISI
Fachspezialistin
Immobilien



THOMAS KOCH
Senior-Fachspezialist
Immobilien



Die genaue Ortskenntnis ist wichtig.



Der Immobilienmarkt in Uri ist segmentiert – im Talboden etwa zeigen sich andere Trends als im Oberland.

Immobilienbewertung sowie den kantonalen Fachausweis als Bauverwalterin. Beide verfügen über langjährige Berufserfahrung in der Immobilien- und Baubranche – und sind mit ihren Familien selber Stockwerk- respektive Hauseigentümer. «Wir kennen die Theorie wie auch die Praxis und können verschiedene Sichtweisen einnehmen», sagt Thomas Koch. Wichtig ist ihm zu vermitteln, dass der Wert einer Liegenschaft nicht auf der Summe von Einzeldaten beruht, sondern sich aus dem «Gesamtnutzen» ergibt. «Daher hinterfragen wir immer den Zustand, die Funktionalität, den Standort und die Zukunftschancen eines Objekts und schärfen den Blick für eventuelle Killerkriterien.»

Kosten ≠ Preis ≠ Wert

Der fragliche Kaufpreis bezieht sich immer auf einen Stichtag in der Gegenwart. In die Immobilienbewertung fliessen aber auch bisherige Kosten – etwa beim Bau oder Umbau – sowie künftig zu erwartende Nutzen und Werte ein. Karin Bieri erklärt es ganz einfach: «Eine Kaufinteressentin oder -interessent bezahlt also nicht nur Land, Beton, Holz, Glas et cetera, sondern einen möglichst genau abgeschätzten Wert entsprechend des Gesamtnutzens.» Für die Immobilien-Fachspezialisten der UKB ist es wichtig, die Kunden wie auch die Bank – die als Finanzierungspartner ebenso interessiert ist – vor Fehlinvestitionen zu schützen. Sie vermitteln die Sicherheit, dass der Transaktionspreis auch tatsächlich mit dem **Verkehrswert*** korreliert. Es lohnt sich bei Kauf- oder Investitionsplänen, die UKB schon während einer frühen Planungsstufe anzugehen und Grundlagenentscheide einzuholen. «So gewinnt man Mitdenkpartner beim Abstecken des passenden Konzepts und Finanzierungsrahmens. Kurz: Jemanden, der

bei Fragen zur Verfügung steht und mit einem auf den Weg geht», sagt Thomas Koch.

Der Blick aufs Ganze

Die beiden Fachspezialisten unterstützen die UKB auch in generellen Fragen zur Immobiliensituation. Sie beobachten die Bevölkerungsentwicklung, neue Bestimmungen wie etwa beim Zweitwohnungsgesetz oder Veränderungen in Richt- und Zonenplänen und berichten über mögliche Auswirkungen zuhanden der Bankleitung. «Es gibt nicht den einen Immobilienmarkt in der Schweiz. Und auch innerhalb von Uri ist er segmentiert», betont Thomas Koch. So sticht der untere Kantonsteil derzeit durch ein grosses Angebot an Eigentumswohnungen hervor. Der mittlere Kantonsteil und die Seitentäler zeigen derweil ein stabileres Bild in der Immobilienentwicklung. Und im Urserntal herrscht infolge des Tourismusresorts nochmals eine ganz andere Situation vor. Gerade im Fall von Andermatt stellt die Beurteilung der Wechselwirkungen zwischen dem grossen neuen Ferienresort und dem ursprünglichen Dorf eine spezielle Aufgabe dar. Aber auch die langfristigen Marktchancen vor Ort frühzeitig und richtig einzuschätzen, ist für eine Immobilienbewertung im Urserntal zentral. «Im Kanton Uri können wir unser ganzes Fachwissen und unsere ganze Erfahrung einbringen. Zum Wohle der Kunden wie auch der Bank. Das ist es, was wir an unserer Arbeit schätzen», freut sich Karin Bieri.

URNER KANTONALBANK

Bahnhofstrasse 1, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 60 00
info@ukb.ch, www.ukb.ch

Glossar

für künftige Immobilienbesitzerinnen und -besitzer

Der **Verkehrswert*** entspricht dem Erlös, der durch Verkauf auf dem freien Markt ohne Zeitdruck erzielt werden kann. Demzufolge ist er direkt von Angebot und Nachfrage abhängig.

Die **hedonische Bewertungsmethode*** erfasst, gewichtet und vergleicht mittels statistischer Unterstützung diverse Einzel-faktoren einer Liegenschaft. Die so errechneten Resultate kommen dem effektiven Marktwert besonders nahe.

Der **Realwert** setzt sich aus dem Land- und Zeitbauwert des Gebäudes zusammen. Diese Berechnung dient auch als Basis für die Ermittlung von notwendigen, zukünftigen Rückstellungen.

Bei der **Ertragswert-Methode** werden die jährlichen Netto-Erträge durch einen angemessenen Kapitalisierungssatz dividiert. Die Methode wird vor allem bei Renditeliegenschaften angewandt.

Der **Objekttyp** muss bei der Schätzung des Immobilienwerts einbezogen werden. Ein selbstgenutztes Objekt – ein Einfamilienhaus, eine Eigentumswohnung oder Stockwerkeigentum – folgt anderen Regeln als ein Investitionsobjekt oder eine Betriebsliegenschaft.

Die Qualitäten und Attraktivität einer Ortschaft, eines Quartiers bestimmen die **Makrolage*** einer Immobilie. Zur **Mikrolage*** gehören etwa die Aussicht, die Beson-nung, die Verkehrser-schliessung oder die Nähe von Dienstleistungsangeboten. Lage-Eigenschaften haben einen grossen Einfluss auf den Wert.

Mehrwert für Generationen

Nächstes Jahr startet mit dem Um- und Neubau des Kantonsspitals eines der derzeit wichtigsten Hochbauprojekte für Uri. Ab 2022 wird den Urnerinnen und Urnern ein modernes und nachhaltig leistungsfähiges Spital zur Verfügung stehen. Die image-Expertenrunde diskutiert über die Hintergründe und Herausforderungen des Projekts.

Im vergangenen Jahr wurden im Kantonsspital Uri fast 300 Kinder zur Welt gebracht, über 1500 stationäre operative Eingriffe durchgeführt und zirka 42000 ambulante Konsultationen gezählt. Was braucht es, damit das Spital diese Leistungen auch künftig erbringen kann?

ROGER NAGER: Wenn Uri weiterhin ein gut funktionierendes Spital haben will, müssen wir investieren. Deshalb wird das heutige Gebäude durch einen vierstöckigen Neubau ersetzt. Umgebaut und weitergenutzt wird der Anbau aus dem Jahr 1997. Das ist die technische Sicht der Dinge. Hauptsächlich geht es beim Um- und Neubau des Kantonsspitals aber um die Patientinnen und Patienten: Sie benötigen und verdienen ein zeitgemässes, leistungsfähiges Spital. Wir wollen für sie die Gesundheitsversorgung in Uri verbessern. Das gelingt, indem wir dank passenden Infrastrukturen hoch qualifizierte Ärzte und Pflegepersonal anstellen und halten können.

FORTUNAT VON PLANTA: Die bestehenden Bauten genügen den Anforderungen der Patientinnen und Patienten klar nicht mehr. Sie lassen es ausserdem nicht zu, dass wir auf die zahlreichen Veränderungen, mit denen das Gesundheitswesen konfrontiert ist, in nützlicher Frist reagieren können. Hinzu kommt, dass die Ablauforganisation in den bestehenden Strukturen aufwendig ist und nicht flexibel auf die Patientenbedürfnisse ausgelegt werden kann. Der Um- und Neubau schafft in diesen Bereichen neues Potenzial, das wir für einen zukunftsgerichteten und effizienten Betrieb ausschöpfen können.

Wie äussern sich die Mängel und die gewachsenen Bedürfnisse aktuell im Spitalalltag?

FORTUNAT VON PLANTA: Sie zeigen sich zum Beispiel darin, dass durch die knappen Platzverhältnisse mancherorts die Privatsphäre nicht genügend

gewahrt werden kann. Die veraltete Infrastruktur verfügt über zu wenige Badezimmer und Duschen. Und die derzeit noch vorhandenen Viererzimmer entsprechen längst nicht mehr den Bedürfnissen. Das Spital ist momentan auch unzureichend auf ambulante Eingriffe eingerichtet. Dafür fehlt eine eigentliche Tagesklinik.

ANDREA MÜLLER: In der Frauenklinik äussern sich die Mängel in langen Wegen, die wir zurücklegen müssen. Die Räume für die Sprechstunden etwa liegen mit unseren Büros im Erdgeschoss. Der Gebärsaal jedoch ist im 2. Stock. Diese Wege nehmen unnötig viel Zeit in Anspruch. Gleiches gilt bei der Inneren Medizin. In der Chirurgie fehlen zum Teil Sprechstundenzimmer. Wir von der Gynäkologie teilen deshalb ein Zimmer mit unseren Kollegen. Auch an vielen anderen Orten wird derzeit improvisiert und das Beste aus dem gemacht, was zur Verfügung steht. Dem Anspruch, dass die Patientin und der Patient im Zentrum stehen soll, werden wir mit unserem veraltetem Spital aber nicht mehr gerecht.

Wie weit ist die Projektentwicklung gediehen?

RENÉ MULLE: Wir sind gut im Zeitplan. Das Bauprojekt und der Kostenvoranschlag sind abgeschlossen. Was mich besonders freut, ist, dass das Bewilligungsverfahren bereits abgeschlossen werden konnte – und das ohne Einsprachen! Jetzt bereiten wir den Baustart vor. Wenn alles rund läuft, können wir noch im Frühjahr 2019 mit dem Bau starten. Nach der umfangreichen und langwierigen Vorbereitung und Planung wird das Projekt jetzt Wirklichkeit. Wir realisieren ein Angebot, von dem ganz Uri profitieren wird.

Wie wurden die Mitarbeitenden des Kantonsspitals miteinbezogen? Wie können sie zur Ausgestaltung des Projekts beitragen?

FORTUNAT VON PLANTA: Seit 2015 führen wir regelmässig Nutzergespräche mit ihnen. Ziel ist es, dass die geplante Spitalinfrastruktur mit Blick auf die Abläufe optimiert wird. Sie wirken sich unmittelbar und direkt auf das Patientenwohl sowie auf die Mitarbeiterzufriedenheit aus. Für andere Fragen gibt es weitere Arbeitsgruppen, die etwa beraten, welche medizintechnischen Geräte beschafft werden sollen oder wie wir im Betrieb selber für die Gesundheit aller Mitarbeitenden sorgen können.

ANDREA MÜLLER: Die Gynäkologie konnte sich in den Nutzergesprächen für eine optimale Raumverteilung einbringen. Im neuen Spital werden wir Gebärsäle, Sprechstundenzimmer und Büros auf



ROGER NAGER
Baudirektor und
Landammann



FORTUNAT VON PLANTA
Spitaldirektor,
Kantonsspital Uri



DR. ANDREA MÜLLER
Chefarztin Gynäkologie
und Geburtshilfe,
Kantonsspital Uri



RENÉ MULLE
Projektleiter Um- und
Neubau Kantonsspital Uri,
Kanton Uri



Uri setzt mit dem Um- und Neubau des Kantonsspitals zu einem Quantensprung in der Gesundheitsversorgung an.

einer Ebene und somit nahe beisammen haben. Auch der Operationsaal befindet sich für eilige Eingriffe auf demselben Stockwerk. Wir werden unsere Morgen- und Abendbesprechungen gemeinsam abhalten können, ohne dass weite Wege zurückzulegen sind. Durch die Nähe verspreche ich mir eine noch bessere Zusammenarbeit. Dafür konnten wir uns in den Nutzergesprächen stark machen. Die Gespräche sind aber auch immer sehr anspruchsvoll und brauchen eine gute Vorbereitung. Schliesslich legen wir die Grundsteine für die Zukunft und erarbeiten zusammen mit der Bauleitung, den Architekten und den Beiständen das Optimum. In den Diskussionen kommen nicht selten neue Ideen auf, wie etwas verbessert werden kann. Der Austausch ist dafür extrem wichtig und funktioniert gut.

Was wird – abgesehen von der Hülle und der Infrastruktur – sonst noch neu am Kantonsspital?

FORTUNAT VON PLANTA: Ein Neubau bringt automatisch grundlegende Veränderungen bei der Aufbau- und Ablauforganisation mit sich. Um diese Herausforderungen bestmöglich zu meistern, versuchen wir, von den Erfahrungen anderer Spitäler zu profitieren und diejenigen Prozesse zu verändern, die sich andernorts bewährt haben. In einigen Bereichen übernehmen wir sogar eine Vorreiterrolle, wie in der Beschaffung und Logistik oder im Building Information Modeling (BIM, siehe Randspalte). Hierfür sind wir mit zahlreichen Spitalern im In- und Ausland in Kontakt.

WAS IST BUILDING INFORMATION MODELING?

Der englische Begriff lässt sich auf Deutsch mit «Bauwerksdatenmodellierung» übersetzen. Building Information Modeling (BIM) bezeichnet eine Methode zur optimierten Planung, Ausführung und Bewirtschaftung von Gebäuden mit Hilfe von Software. Die neue Technologie kommt im Bauwesen zur Planung und Ausführung wie auch im Betrieb und Facility-Management zum Einsatz. Dabei werden alle relevanten Bauwerksdaten – im Fall eines Spitals zum Beispiel Raumflächen, Gebäudetechnik, Materialisierung usw. – digital erfasst, kombiniert und modelliert. Das Bauwerk entsteht als virtuelles Computermodell und macht eine koordinierte Bewirtschaftung möglich.

Welche Highlights erwarten Sie?

ANDREA MÜLLER: Ich freue mich insbesondere auf die gut durchdachten Arbeitsbereiche, die interdisziplinären Bettenstationen und natürlich auf die Frauenklinik auf einer Ebene. Ein weiteres Highlight sehe ich im neuen Ärztebereich, der offen gestaltet ist und so noch etwas mehr Möglichkeiten zum Austausch bietet.

FORTUNAT VON PLANTA: Für mich sind es das Ambulatorium und die Diagnostik, die einerseits die operativen Disziplinen und andererseits die Innere Medizin räumlich zusammenfassen. Ich bin aber auch auf die moderne, grosse Tagesklinik gespannt, mit welcher der Trend zu vermehrt ambulanten Behandlungen abgebildet wird. Mit viel Tageslicht, natürlichen Materialien, dem Blick ins Grüne, einfachen Wegen, optimaler Akustik, Fenstern zum Öffnen, Aussenbeschattung und vielem mehr wird die «Heilende Architektur» allem noch die Krone aufsetzen. Davon bin ich überzeugt. Das ganze Gebäude basiert zudem auf Building Information Modeling. Das heisst, Planung, Ausführung und Bewirtschaftung werden mit Hilfe von Software optimiert und effizient umgesetzt.

Wie sieht das Bauprogramm aus? Worin liegen die grössten Herausforderungen?

RENÉ MULLE: Derzeit laufen umfangreiche Vorbereitungen für die Ausschreibung und Vergabe der Arbeitsaufträge. Im Sommer 2022 soll der Neubaubau betriebsbereit sein und bezogen werden. Danach folgt der Umbau des bestehenden Gebäudes.



des D und als letztes der Abbruch des nicht mehr benötigten Bettentraktes sowie die Parkgestaltung. Ganz fertig wird das Projekt im Jahr 2025 sein. Ein ambitioniertes Programm – wir profitieren dabei aber von einem grossen Vorteil: Die Erstellung des Neubaus läuft parallel zum aktuellen Spitalbetrieb. So sind die Einschränkungen für die Patientinnen und Patienten sowie die Mitarbeitenden gering. Wir brauchen keine teuren Provisorien. Bestehendes wird genutzt, bis das Neue bezugsbereit ist. Die grosse Herausforderung ist, dass wir während Planung und Bau flexibel auf die künftigen Anforderungen an das Kantonsspital reagieren. Die Gesundheitsbranche ist ständig in Bewegung, und Neuerungen oder Anpassungen sind jederzeit möglich. Das können technische Innovationen sein oder auch Anforderungen aus gesetzlichen Vorgaben, die wir aufnehmen müssen.

Wie profitieren die Patientinnen und Patienten von den modernen Strukturen und Einrichtungen?

FORTUNAT VON PLANTA: Das neue Spital berücksichtigt den gesellschaftlichen und medizinischen Wandel, mit dem wir seit Jahren konfrontiert sind. Deshalb gibt es etwa nur noch Einer- oder Zweierzimmer und die Privatsphäre wird durch Untersuchungskojen und einen vom Haupteingang separierten Zugang im Notfall sowie durch eine Tagesklinik sehr gut geschützt. Die «Heilende Architektur» hilft, dass sich die Patientinnen und Patienten bestmöglich aufgehoben fühlen. Und die räumliche sowie organisatorische Zusammenführung verschiedenster gleich gelagerter Arbeitsschritte garantiert patientenbezogene Wege. Die Radiologie wird beispielsweise in Zukunft zwischen Notfall und Ambulatorium liegen, also dort, wo sie hauptsächlich benötigt wird.

ANDREA MÜLLER: Die Quintessenz könnte in etwa lauten: Die Patientinnen und Patienten profitieren von einer professionellen Umgebung mit durchdachten Abläufen, weniger Doppelspurigkeiten und Wartezeiten. Behandelt werden sie von

DAS KANTONSSPITAL URI IN ZAHLEN

617 Angestellte in Voll- und Teilzeitstellen inklusive 81 Lernende

58 Millionen Franken Wertschöpfung pro Jahr

115 Millionen Franken Investitionen in Um- und Neubau

4,5 Millionen Franken zahlt das Kantonsspital als jährliche Nutzungsgebühr an den Kanton zurück.

Ab 2022 ist der Neubau einsatzbereit.

2025 ist das Gesamtprojekt abgeschlossen.

80 Betten in zeitgemässen Ein- und Zweibettzimmern werden nach dem Um- und Neubau auf zwei Pflegestationen zur Verfügung stehen.

3 moderne Operationssäle, das interdisziplinäre Ambulatorium und die Diagnostik sowie die neue Frauenklinik sind im Neubau untergebracht.

Teams, die über die Disziplinen und Berufsgruppen hinweg zusammenarbeiten – mit einem gemeinsamen Ziel: das gesundheitliche Wohl des Patienten.

Und welchen Mehrwert hat das neue Spital für die Ärzte, die Gesundheitsfachleute, das Pflegepersonal und alle weiteren Mitarbeitenden?

FORTUNAT VON PLANTA: Eine zeitgemässe Infrastruktur, welche die Patientenbedürfnisse bestmöglich abdeckt, vereinfacht auch die Arbeit der Mitarbeitenden wesentlich. Dies ist sicher ihr Hauptgewinn. Zusätzlich nehmen wir die Bedürfnisse, die ein 24-Stunden-Betrieb mit sich bringt, mit vielen Einzelmassnahmen auf, zum Beispiel durch Rückzugsräume und einen Gymnastikraum.

Was bedeutet das Projekt für Uri?

ROGER NAGER: Beim Verkehr, der Siedlungsentwicklung, dem Tourismus und der wirtschaftlichen Entwicklung kommt es in Uri in den nächsten Jahren zu einer grossen Aufwertung. Auch beim Kantonsspital Uri setzen wir zu einem Quantensprung an. Sein Um- und Neubau ist wohl das wichtigste Hochbauprojekt, das wir angehen. Wie sagt der Volksmund: Gesundheit ist das höchste Gut. Früher oder später ist jede Einwohnerin und jeder Einwohner froh, dass sie auf das Kantonsspital Uri zählen können. Blicken wir kurz zurück: Seit dem letzten grossen Hochwasser von 2005 ist es uns gelungen, uns aufzuraffen und neue Wege einzuschlagen. Wir haben Visionen entwickelt und geplant. Jetzt setzen wir unsere Ziele konsequent um. Ein zeitgemässes Spital mit hoch qualifiziertem Personal und hervorragenden Dienstleistungen ist ein grosser Standortvorteil, den uns niemand nehmen kann. Mit dem neuen Spital werden wir Uri als Lebensraum auf und begünstigen die Ansiedlung neuer Einwohner und Firmen. Von einer hochstehenden medizinischen Versorgung profitieren alle – Junge, Alte und die Arbeitgeber in allen Wirtschaftsbereichen.

Wird man in wenigen Jahren schon wieder ganz andere Strukturen benötigen? Und kann das neue Kantonsspital diesen zusätzlichen Anforderungen begegnen?

ROGER NAGER: Das Spital muss den Urnerinnen und Urnern dienen; und zwar während vielen Jahren. Wir wissen zwar nicht, wie die Medizin in Zukunft aussehen wird. Die Erfahrung hat uns aber gelehrt, dass sich die Gesundheitsbranche und die Gesundheitspolitik rasant entwickeln können. Wichtig ist, dass die Grundstruktur der Gebäude eine gewisse Flexibilität zulässt. Das haben wir bewusst umgesetzt, damit wir später auf neue Anforderungen reagieren zu können. Wir bauen nicht nur für heute, sondern auch für die nächsten zwei bis drei Generationen.

ä Guätä

im Restaurant MIXX



«Bei uns ist nichts gekünstelt. Wir verwöhnen unsere Gäste mit viel Geschmack aus Qualitätsprodukten und ehrlichem Handwerk.»

MIREILLE GISLER

Ob im Sommer auf der Sonnenterrasse oder im Winter in der gemütlichen Stube und im sorgfältig eingerichteten «Wintergarten» – im Boutique-Restaurant MIXX in Flüelen fühlt man sich das ganze Jahr über wohl. Dafür sorgt die Chefin des Hauses in der Küche, während ihr Team die Gäste willkommen heisst und sie für den perfekten Genuss umsorgt.

Schon bald startet der kulinarische Kalender von Mireille Gisler wieder von vorne: Vor einigen Wochen noch stand sie vor grossen Töpfen mit Rotkraut und Spätzli in der Küche. Die Wildsaison liegt der gebürtigen Holländerin übrigens sehr am Herzen. Nun folgen im Restaurant MIXX die besinnlichen Tage mit feinen weihnachtlichen Menüs, die mindestens genauso viel Herzblut wie die Wildgerichte enthalten. Mit dem Jahreswechsel kommen dann die «Handtäschli» auf den Tisch. «Damit sind nicht die Accessoires der weiblichen Gäste gemeint», scherzt Mireille Gisler mit charmantem Akzent. «So nennen wir unsere Cordon bleus.» Dazu werden in der kleinen, gut eingerichteten Küche dünne Schweinsplätzli mit Schinken

sowie Käse gefüllt und in einer Panade von frischen Brotkrümeln und Ei gewendet. So weit nichts Aussergewöhnliches für ein Cordon bleu. Zu einem originalen «MIXX-Handtäschli» wird das Ganze erst durch eine ausgeklügelte Zubereitung. Das Endprodukt weist schliesslich eine beeindruckende Höhe aus und mit dem Anschnitt läuft der cremige Käse aus dem luftigen Innern auf den Teller.

Der Januar steht im heimeligen Restaurant in Flüelen im Zeichen dieser «Handtäschli». Während des ganzen Monats ergänzt eine «Kollaktion» mit verschiedenen Füllungen die bewährte Karte. Die Cordon bleus tragen dabei Namen wie «Gucci», «Prada» und «Cavalli», um dem Bild treu zu bleiben. In ihnen wie in jedem anderen Gericht, das im MIXX serviert wird, steckt das Handwerk von Mireille Gisler. Die erfahrene Köchin schwingt im Betrieb, den sie seit neun Jahren führt, nämlich alleine den Kochlöffel – «mit viel Gefühl und Liebe für den ehrlichen Geschmack», ergänzt die 52-Jährige.



MIXX
BOUTIQUE
RESTAURANT



Brücken schlagen

Bei der Gotthard Raststätte soll eine Attraktion für Einheimische und Touristen entstehen: Eine Fussgängerbrücke, die in aussergewöhnlichem Design die beiden Dämme der Reuss verbindet. Für die Realisierung der «Ryysboogebugg» zählt die Projektgruppe auf die Unterstützung vieler Sympathisanten.

Der Reussdamm zwischen Attinghausen und Erstfeld ist ein beliebtes Naherholungsgebiet. Hier begegnet man Joggerinnen auf ihren schnellen Runden, Ausflüglern auf dem Gottardo Wanderweg, Velofahrerinnen, Hundebesitzern und Spaziergängerinnen wie Miranda Bissig. Zusammen mit ihren Kindern ist sie regelmässig auf dem Damm anzutreffen. «Für einen kleinen Ausflug ist der Höhenweg ideal», sagt die 33-Jährige. «Und an der Reuss gibt es für unsere Kleinen immer etwas zu beobachten.» Die ganze Runde bis nach Erstfeld und wieder zurück ist Bissigs aber zu weit. In naher Zukunft werden sie von einer Abkürzung auf halbem Weg profitieren können – der «Ryysboogebugg», die bei der Gotthard Raststätte die Reuss queren wird. So lautet die Vision von Pia Tresch, Josef Zraggen und weiteren Vertretern der Gemeinden Erstfeld, Schattdorf, Attinghausen sowie des Kantons Uri. Damit aus dem Traum bald Wirklichkeit wird, hat die Gruppe im vergangenen Jahr ein Projekt lanciert und sichert derzeit mit Crowdfunding dessen Finanzierung.



PIA TRESCH
Gemeindepäsidentin
Erstfeld



JOSEF ZRAGGEN
Initiant Gottardo
Wanderweg

Für Einheimische und Touristen

«Die Idee einer Fussgängerbrücke über die Reuss kam 2011 von Max Rothenfluh und der Tourismuskommission Schattdorf auf», erklärt Pia Tresch. Die Erstfelder Gemeindepäsidentin erinnert sich, wie der Wanderfan damals auf sie zugekommen ist. «Zwar wird die Brücke nun an einem anderen Standort als in seinen Plänen vorgesehen, zu stehen kommen. Der Mehrwert, den sie bieten wird, ist aber unbestritten.» So sollen nämlich die Ausflugsziele beidseits der Reuss – die Gotthard Raststätte am einen und der Höhenweg am anderen Ufer – dank der Brücke von allen einfach und bequem genutzt werden können, von Einheimischen wie Touristen. Für Letztere sei der Mehrwert, den die «Ryysboogebugg» mit sich bringe, nicht zu unterschätzen, findet Josef Zraggen. «Wanderern und Durchreisenden, die einen Stopp in Uri einlegen, wird die Brücke ein zusätzliches Erlebnis bieten, das ganz bestimmt in Erinnerung bleibt», ist der Initiant des Gottardo Wanderwegs überzeugt. Im Frühling 2019 soll mit dem Bau der Brücke gestartet werden. Konzipiert hat sie Jürg Conzett mit seiner auf aussergewöhnlichen Brückenbau spezialisierten Firma. Damit die Bagger dann auch wirklich auffahren können, sucht die Projektgruppe aktuell noch nach Unterstützern. Jeder gespendete Franken werde von der Gotthard Raststätte verdoppelt und mit einem Geschenk verdankt, erläutert Josef Zraggen. «Wir freuen uns darauf, mit Hilfe der Urnerinnen und Urner die neue Brücke im Sommer einweihen zu können.»

➤ www.lokalhelden.ch/ryysboogebugg





Der neue Standort der Synaxis AG Uri und der Synaxis Holding AG im «Neuland».

Neue Ära bei Synaxis

Das Bauingenieurbüro Synaxis ist im Umbruch. Mit der Pensionierung des bisherigen Mitinhabers Werner Bachmann per Ende 2018 liegt es nun an Stefan Gisler und Urs Herger, die Firma erfolgreich in die Zukunft zu führen.

Anfang Jahr ist die Synaxis AG Uri vom Altdorfer Zentrum ins RUAG-Areal «Neuland» umgezogen. «Dort verfügen wir über mehr Platz und Flexibilität», sagt Stefan Gisler. «Wir können somit auf sich verändernde Marktbedürfnisse und Kundenwünsche rasch reagieren. Und die topmoderne Büroinfrastruktur ist ein zusätzliches Argument für den Berufsnachwuchs sowie für unsere Mitarbeitenden.» Die Zeichen des Wandels widerspiegeln sich auch in der Unternehmensführung. Werner Bachmann, der die Entwicklung von Synaxis wesentlich geprägt hat, geht Ende 2018 in Pension. Umsichtig hat er eine solide Nachfolge geplant: Bereits seit 2007 ist Bauingenieur Stefan Gisler in der Geschäftsleitung. Das neue Führungsduo als Partner und Geschäftsführer bildet er mit dem Bau- und Wirtschaftsingenieur Urs Herger. «Wir beide haben unsere Wurzeln in Uri, wohnen vor Ort und freuen uns, dem Kanton und der Wirtschaft etwas zurückzugeben» sagt Urs Herger. Generell achtet man bei Synaxis stark darauf, jungen Einheimischen eine berufliche Perspektive zu bieten – sei es für auszubildende Zeichner und Zeichnerinnen mit der Fachrichtung Ingenieurbau oder im Rahmen von Praktikumsstellen für Bauingenieurinnen und -ingenieure. So pflegt Synaxis Urner Know-how und kann interessante Stellen anbieten.



WERNER BACHMANN



STEFAN GISLER



URS HERGER

Partner in Hoch- und Tiefbau

«Uri ist und bleibt bautechnisch ein interessantes Gebiet», weiss Werner Bachmann. So hat sich Synaxis sowohl im Tief- als auch im Hochbau einen guten Namen als vielseitiger und versierter Partner gemacht. Zu den Kunden gehören institutionelle Bauherren wie die öffentliche Hand, die SBB, Pensionskassen oder Generalplaner und Architekten. «Im Hochbau ist die Freizeitetappe im Einkaufszentrum Mall of Switzerland ein kürzlich abgeschlossenes Projekt», sagt Stefan Gisler. «Anspruchsvolle Bauwerke für die Abwasserableitung durch die Schöllenen und den Hochwasserschutz im Urner Talboden, die Instandsetzung von Kunstbauten der A2, die Unterführung Wysshus oder der Durchlass Stille Reuss haben uns derweil im Bereich Tief- und Brückenbau beschäftigt.» Viele der realisierten Bauten in Uri dienen dem Verkehr und dem Schutz vor Naturgefahren.

Die Synaxis-Gruppe betreibt weitere Geschäftsdomizile in Zürich und Lausanne und ist in einer Holding-Organisation verbunden. Eine Tochtergesellschaft, die auf die Bauwerksdynamik und Erdbbensicherheit spezialisiert ist sowie ein Holzbau-Planungsbüro eröffnen Beschäftigungsfelder, welche die Grundaufträge erweitern. Mit insgesamt rund 85 Mitarbeitenden ist die Synaxis-Gruppe schweizweit ein renommierter Anbieter für Tragwerksplanungen – auch dies sichert den 18 Mitarbeitenden in Altdorf heute und in Zukunft Arbeitsplätze mit vielen spannenden Aufgaben.

SYNAXIS AG URI

Neuland 2, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 874 04 04
altdorf@synaxis.ch, www.synaxis.ch



12 Hektaren für gute Geschäftsideen

Wo vor Kurzem nur eine grosse grüne Wiese, leerstehende Baracken und zwei kaum genutzte Baudenkmäler waren, sollen jetzt Geschäftserfolge wachsen: Im Eyschachen in Altdorf entwickelt sich das Areal Werkmatt Uri mit einem Potenzial für über 1000 Arbeitsplätze. Erste Parzellen sind verkauft und mehrere Objekte stehen für temporäre Nutzungen bereit – Zeit für eine Zwischenbilanz mit Projektleiter Christian Raab.

Anfang September haben sich die bis anhin verschlossenen Tore zum Areal Werkmatt Uri geöffnet: Rund 35 000 Besucherinnen und Besucher haben sich während der Wirtschafts- und Erlebnismesse Uri18 auf dem Gelände umgesehen. Beim weitläufigen Areal handelt es sich um die grösste zusammenhängende Landreserve im Kanton Uri. Rund 123 000 m² umfasst der Perimeter des Quartiergestaltungsplans (QGP) Werkmatt Uri, der 2014 vom Regierungsrat genehmigt wurde. 98 000 m² verteilt auf 21 Parzellen stehen zum Verkauf. Angesprochen sind Industrie-, Gewerbe- und Dienstleistungsfirmen aus Uri, aus der Schweiz und dem Ausland. Zum Areal gehören auch zwei denkmalgeschützte Bauten von 1912/13, das weiterhin sichtbare Getreidesilo (Züblin-Gebäude) und das geräumige Proviantmagazin (Maillart-Gebäude). Sie bleiben als Wahrzeichen des Areals erhalten und werden einer neuen Nutzung zugeführt. Eigentümer – und somit Verkäufer – der Parzellen und Objekte ist der Kanton Uri.

Das Züblin-Gebäude wurde im April 2018 an den Kunstmäzen Christoph Hürlimann aus Zug verkauft, der darin eine kulturelle Nutzung realisieren will. Welches sind aus Sicht der Projektleitung weitere wichtige Meilensteine?

CHRISTIAN RAAB: Nebst dem Getreidesilo ist vor allem auch der Parzellenkauf durch die Firma Kässbohrer im Dezember 2017 zu erwähnen. Kässbohrer mit seiner weltbekannten Marke Pisten-Bully verlegt den Schweizer Hauptsitz nach Altdorf und schafft rund 30 neue Arbeitsplätze. Die beiden ersten Verkäufe bestätigen die Praxistauglichkeit des QGP Werkmatt Uri und das Interesse seitens Firmen und Investoren. Ausserdem konnte der Kanton soeben die erste Etappe der strassenseitigen



CHRISTIAN RAAB
Vorsteher
Amt für Wirtschaft und
öffentlichen Verkehr,
Projektleiter
Werkmatt Uri



STEFAN BÜELER
Leiter Standortmarketing,
Kommunikation
Werkmatt Uri



CHRISTOPH MÜLLER
Kontaktstelle Wirtschaft,
Verkaufsteam
Werkmatt Uri

gen Erschliessung des Areals zu Ende führen. Sie zeigt augenfällig, dass wir definitiv von der Planungs- in die Realisierungsphase übergetreten sind. Wenn wir ein bisschen weiter zurückblenden, war die Verlegung und Bündelung der Hochspannungsleitungen ein wichtiges Ereignis. Dadurch werden wertvolle Flächen im Talboden und insbesondere das Areal Werkmatt Uri entlastet – eine wichtige Basis, um die wirtschaftliche Nutzung voranzutreiben und das Gebiet für den Verkauf attraktiv zu machen. Der erste und wichtigste Meilenstein für die Veräusserung von Land war indes die Übernahme der ehemaligen armasuisse-Parzelle durch den Kanton Uri: Seit Juni 2017 ist der Kanton alleiniger Eigentümer des Areals und kann somit alle Services aus einer Hand anbieten.

Der Kanton Uri bezeichnet den Entwicklungsschwerpunkt Urner Talboden (ESP UT), zu dem auch die Werkmatt Uri gehört, als Generationenprojekt. Sind Sie zufrieden mit dem Tempo der Entwicklungen?

CHRISTIAN RAAB: In der Tat steht das Vorhaben Werkmatt Uri nicht allein da, sondern ist im Kontext der Entwicklungen rund um den Kantonsbahnhof sowie mit den Strassenprojekten Halbanchluss A2 und West-Ost-Verbindung (WOV) zu sehen. In mehreren Projektteams gilt es, die verschiedenen Elemente koordiniert voranzutreiben. Der Kantonsbahnhof mit den Busterminals, das neue Dienstleistungsgebäude der Urner Kantonalbank, der Autobahnanschluss und die WOV sollen per Ende 2021 betriebsbereit sein. Dieses Terminziel gibt auch in Bezug auf weitere Verkäufe in der Werkmatt Uri wichtige Impulse. Wir stellen fest, dass die verfügbaren Flächen in der Schweiz immer knapper werden und das Interesse an einem schienen- und strassenseitig optimal erschlossenen Areal gross ist. Mit dem bisherigen Verlauf in der Arealentwicklung sind wir durchaus zufrieden. Unsere Verkaufsorganisation ist nun seit gut einem Jahr aktiv. Wir sind am Ball und wollen stetige Verkaufserfolge erreichen. Dies jedoch nicht um jeden Preis, sondern mit einem klaren Qualitätsziel vor Augen.

Der Kanton Uri als Noch-Eigentümer strebt mit den Verkäufen im Areal Werkmatt Uri weniger eine Gewinnmaximierung als vielmehr ein Maximum an Wertschöpfung an. Der ideale Nutzermix der Zukunft entsteht dabei durch kleinere und grössere Unternehmen, die mit ihren Kernkompetenzen jenen von Uri entsprechen oder diese gut ergänzen. Wertschöpfungsketten sollen geschlossen oder ver-

längert und qualitativ hochwertige Arbeitsplätze geschaffen werden. Klumpenrisiken gilt es zu vermeiden, die Diversifizierung dagegen zu fördern. Interessante Segmente sieht man etwa in der Wintersporttechnik, in der Mobilitäts- und Metallbaubranche oder in der Informationstechnologie.

Nun hat der Kanton sich selber und das Areal an der Uri18 gezeigt. Wie ist das Interesse jetzt?

CHRISTIAN RAAB: Die Uri18 war eine hervorragende Gelegenheit, der Bevölkerung und interessierten Kreisen das Areal zu zeigen und Kontakte zu pflegen. Tatsächlich sind wir im Gespräch mit verschiedenen Partnern, die sich bei uns melden und ihr Interesse an der Werkmatt Uri bekunden. Natürlich suchen wir den Kontakt auch aktiv, indem wir bestehende Netzwerke oder Multiplikatoren nutzen, die uns den Zugang zu potenziellen Investoren, Entwicklern oder Unternehmen ermöglichen. Wir sind am Ball, um Firmen und Institutionen mit guten Stories für Uri zu gewinnen.

Relativ neu ist das Angebot «Zwischennutzungen». Was wird damit bezweckt und welche Objekte sind dafür zu haben?

CHRISTIAN RAAB: Auf den verkaufsbereiten Parzellen stehen zurzeit mehrere Lager- und Abstellgebäude, die bis zu einer Veräusserung der Flächen temporär genutzt werden können. Speziell zu erwähnen sind die drei grossen Flachlagerhallen, die für verschiedene Zwischennutzungen interessant sind. Ausserdem verfügen wir in der Werkmatt Uri

über Park- und Einstellplätze. Der Kanton ist gewillt, passende Konzepte zu ermöglichen. Diese dürfen allerdings nicht unser primäres Ziel – den Verkauf der wirtschaftlich nutzbaren Flächen – verhindern oder erschweren. Als Eigentümer übergeben wir die Objekte «wie gesehen», also ohne weitere Investitionen. Für allfällige Infrastrukturen sowie für Bewilligungen, die bei der Gemeinde Altdorf einzuholen sind, sind die Nutzer verantwortlich. Wir freuen uns, wenn dank Zwischenutzungen das Areal bereits in den nächsten Monaten durch Firmen, Private oder Organisationen belebt und sinnvoll genutzt wird.

Es ist eine wichtige Aufgabe der Volkswirtschaftsdirektion, den verschiedenen Anliegen in der Werkmatt Uri gerecht zu werden. Im persönlichen Gespräch mit Interessenten werden Anliegen erörtert und Konditionen besprochen; Verträge dienen der gegenseitigen Sicherheit. Allgemeine Informationen finden sich auf www.werkmatt-uri.ch. Man darf gespannt sein, welche Geschäftsideen den ehemaligen Eyschachen als Startfeld nutzen und von hier aus zum Fliegen kommen. Politik und Verwaltung sind bereit, als «Flughelfer» die nötige Unterstützung zu leisten.

VOLKSWIRTSCHAFTSDIREKTION URI

Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf
Telefon +41 (0)41 875 28 91
christian.raab@ur.ch, www.werkmatt-uri.ch



Im Alter umsorgt unbesorgt leben

Die Pro Senectute Uri feiert 2019 ihr 100-Jahr-Jubiläum. Beim öffentlichen Jubiläumsanlass am 20. März im theater(uri) wird die ehemalige Bundesrätin und heutige Präsidentin der Pro Senectute Schweiz, Eveline Widmer-Schlumpf, die Festansprache halten. Die Pro Senectute ist die kompetente Anlaufstelle für Altersfragen. Sie berät und unterstützt ältere Personen, fördert ihre Selbstständigkeit und setzt sich in Politik und Gesellschaft für deren Interessen und Anliegen ein.

Rund um die Schweiz herum tobte der Erste Weltkrieg, als 1917 in Winterthur die «Stiftung für das Alter» gegründet wurde. Die Stiftung hatte zum Zweck, älteren Personen zu helfen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestand für viele im Alter die Gefahr, ins Elend abzustürzen und armengemässigt zu werden. Dagegen wollte die «Stiftung für das Alter» einen Kontrapunkt setzen. Sie gab sich drei Ziele: Erstens wollte sie auf die Lage älterer Menschen hinweisen. Zweitens Geld zur Unterstützung bedürftiger älterer Frauen und Männer sammeln. Und drittens setzte sich die Stiftung für die Einführung einer vom Staat garantierten Altersversicherung ein. Bis diese eingeführt wurde, sollten allerdings exakt 31 Jahre vergehen. Erst 1948 nahm das Schweizer Stimmvolk nach mehreren Anläufen das AHV-Gesetz an.

«Obwohl sich inzwischen die Verhältnisse für die älteren Personen wesentlich verbessert haben und die Stiftung seit 1978 «Pro Senectute» heisst, ist der Grundauftrag immer noch der gleiche», erklärt Edith Dürst, die seit fast zwei Jahren die «Pro Senectute Kanton Uri» als Geschäftsleiterin führt. «Im Zentrum stehen nach wie vor die betagten Menschen, denen wir mit Rat und Tat beistehen, damit sie ein erfülltes, weitgehend sorgenfreies Alter leben können.»

Vielseitige Beratung in Altersfragen

Alle älteren Menschen haben eines gemeinsam: Sie wollen möglichst unabhängig leben und Entscheidungen selber treffen. «Diesen Wunsch zu erfüllen, steht im Mittelpunkt unserer Tätigkeit», sagt Silvan Truttmann, der zusammen mit Tania



EDITH DÜRST
Geschäftsführung



SILVAN TRUTTMANN
Sozialberatung



TANIA FORRER
Sozialberatung

Forrer als Sozialarbeiter bei der Pro Senectute tätig ist. Beide kennen die Herausforderungen, die sich im Alter stellen, bestens. Sie beraten und unterstützen Menschen ab 60 Jahre und deren Angehörige in den unterschiedlichsten Altersfragen. «Sehr oft werden wir zu Finanzthemen um Rat gefragt», sagt Tania Forrer. Diese reichen von Fragen zur AHV und Ergänzungsleistungen über die Erstellung eines Budgets bis zur korrekten Ausfüllung der Steuererklärung. Und Silvan Truttmann ergänzt: «Wie kann ich möglichst lange daheim in den eigenen vier Wänden wohnen? Welchen Entlastungsdienst kann ich in Anspruch nehmen, wenn es allein nicht mehr geht? Solche und ähnliche Fragen beschäftigen die älteren Leute sehr.» In der persönlichen Sozialberatung werden darauf individuelle Lösungen gesucht. «In der Regel machen wir dazu einen Termin bei uns auf der Beratungsstelle ab», fügt er hinzu. «Wir geben aber auch telefonisch Auskunft oder gehen zu den Ratsuchenden nach Hause.» Die Sozialberatung ist für alle Personen im AHV-Alter und deren Angehörigen kostenlos und vertraulich.

Wer entscheidet für mich, wenn ich nicht mehr urteilsfähig bin? Wer hat dann Zugang zu meinem Konto und bezahlt meine Rechnungen? Welche medizinischen Behandlungen wünsche ich, wenn ich sehr krank im Spital oder Pflegeheim liege? Fragen dieser Art können sehr quälend sein. Gut, wenn man sie rechtzeitig und klar beantwortet. «Die Pro Senectute hat ein Vorsorge-dossier, den sogenannten DOCUPASS, mit verschiedenen Formularen zusammengestellt, mit denen man alle Anliegen für den Ernstfall regeln kann», erklärt Silvan Truttmann. «Einen solchen Vorsorgeauftrag auszufüllen, kann sehr emotional und aufwühlend sein», sagt Tania Forrer. «Aus diesem Grund steht unsere Beratungsstelle beim Verfassen der Wünsche und Ausfüllen der Formulare gerne zur Verfügung.» Aus eigener Erfahrung weiss sie, wie erleichtert jeweils die Leute sind, wenn sie den Vorsorgeauftrag und die Patientenverfügung erstellt haben. «Übrigens meist auch die Angehörigen», fügt Silvan Truttmann hinzu.

Bildungs- und Bewegungsangebote

Mary Arnold ist bei der Pro Senectute Uri in erster Linie für das breite Freizeitangebot zuständig. Sportaktivitäten wie Fitness, Wandern, Biken oder Schneeschuhlaufen können ebenso gebucht werden wie Sprach-, Schach- und Computerkurse oder Schulungen, wie man einfach ein Bahn- oder Busbillet lösen kann, um nur einige Beispiele zu nen-



Pro Senectute setzt sich sowohl in Politik, wie auch auf individueller und persönlicher Ebene für die Anliegen älterer Personen ein.

nen. Wie wichtig solche Angebote sind, zeigt eine kürzlich publizierte Studie. Sie weist nach, dass im Alter Kontakte und Beziehungen die zentralen Komponenten für ein erfülltes und glückliches Leben sind. «Körperliche und geistige Fitness ist ohne Zweifel wichtig», ist Mary Arnold überzeugt. «Doch ebenso, wenn nicht noch wichtiger ist das Beziehungsnetz.» Die zahlreichen Bildungs- und Bewegungsangebote, die Mary Arnold halbjährlich zusammenstellt, zielen deshalb neben der Förderung der körperlichen und geistigen Fitness auch darauf ab, dass die älteren Menschen gemeinsam etwas unternehmen, miteinander diskutieren, Spass haben, herzlich lachen und so neue Bekanntschaften schliessen. «Dass wir überhaupt so viele attraktive Freizeitangebote machen können, verdanken wir den freiwilligen Helferinnen und Helfern, die abwechslungsreiche Programme auf die Beine stellen und durchführen», betont Mary Arnold. «Ohne ihre immense Erfahrung und ihr Wissen könnten wir unseren Auftrag unmöglich erfüllen.» Dem pflichtet Edith Dürst vollumfänglich bei: «Auch andere von uns angebotene Serviceleistungen wie der Mahlzeitendienst oder die Fusspflege sind nur dank der Mithilfe von Freiwilligen möglich. Nicht zu reden von den über ein Dutzend Freiwilligen, die in den Urner Gemeinden bei Leuten, die einen hohen runden Geburtstag feiern, persönlich im Namen der Pro Senectute gratulieren.»

von ihnen zu Hause und werden von ihren Angehörigen betreut und gepflegt. Wie schwierig diese Aufgabe ist, weiss wohl nur jemand, der selber eine Person umsorgt, die fast rund um die Uhr Betreuung benötigt. Um diese Angehörigen zu entlasten, führt Pro Senectute an der Dätwylerstrasse 15 in Altdorf ein Tagesheim, das jeweils von Montag bis Freitag von 8.30 bis 16.30 Uhr geöffnet ist. Daniela Wegmüller ist die Leiterin des Tagesheims und betreut zusammen mit drei Kolleginnen die älteren, unterstützungsbedürftigen Personen. «Uns ist wichtig, dass sich unsere Gäste bei uns wohl fühlen. Wir gehen deshalb auf jeden Einzelnen individuell ein und versuchen, seine Lebensgewohnheiten und Bedürfnisse zu berücksichtigen. Wünscht jemand, sich zurückzuziehen und sich auszuruhen, respektieren wir das. Andere wiederum lieben es, einen Jass zu klopfen oder spazieren zu gehen. Wir erleben jeden Tag, wie wichtig auch hier die sozialen Kontakte sind, wie gerne sich die Leute unterhalten, gemeinsam lachen oder beim Kochen einander helfen», erläutert Daniela Wegmüller. Grossen Wert legt sie auf die enge Zusammenarbeit mit den Angehörigen. «So anstrengend gelegentlich unsere Arbeit ist, wir sind glücklich, wenn wir unseren Gästen für ein paar Stunden eine Abwechslung bieten und so gleichzeitig ihre Angehörigen entlasten können.»



MARY ARNOLD
Freizeitangebot



DANIELA WEGMÜLLER
Tagesheim

Betreuung im Tagesheim

Leider können nicht alle Menschen bis ins hohe Alter gesund und fit sein. Einige sind auf Begleitung und Unterstützung im Alltag angewiesen. Solange es noch einigermaßen geht, leben viele

PRO SENECTUTE URI

Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf
Telefon +41(0)41 870 42 12
info@ur.prosenectute.ch, www.ur.prosenectute.ch

Frischer Wind im Freiherrendorf

Attinghausen ist ein familienfreundliches Dorf. Dafür setzen sich vom Gemeinderat über die Verwaltung bis zur Schulleitung alle gemeinsam ein. Die bewährten Kräfte werden dabei durch neue Gesichter ergänzt. Zusammen verspricht man sich viel vom neuen Sportplatz, der ab Sommer 2019 als Begegnungsraum realisiert werden soll.

Am linken Ufer der Reuss, eingebettet zwischen Seedorf und Erstfeld, breitet sich das Gemeindegebiet von Attinghausen aus. Es erstreckt sich von 469 Metern über Meer entlang des tosenden Flusses bis hoch zur während langen Monaten schneebedeckten Surenenpasshöhe auf 2291 Metern. Hier oben stehend – zwischen Steinböcken, Murmeltieren und in herrlichster Alpenflora – haben Wanderer und Jäger, die vom Brüsti her kamen, noch nicht einmal die Mitte des langgezogenen Gemeindegebiets erreicht. Denn die sagenumwobenen weiten Alpgebiete ennet der Surenen machen rund die Hälfte der Gesamtfläche aus und grenzen im Südwesten an Engelberg in Obwalden.

Mit diesem gewaltigen Rückgrat in den Bergen ist Attinghausen fast 47 Quadratkilometer gross. Doch wer den Namen hört, denkt kaum an jenen Teil der Gemeinde. Eher kommt einem das einstige Freiherrendorf in der Talebene in den Sinn – die Burgruine, die Pfarrkirche St. Andreas, die Restaurants und der Trotzli-Spielplatz. «Eine Aufzählung der Sehenswürdigkeiten alleine wird uns aber nicht gerecht», wendet Gemeindegeschreiber Daniel Kempf ein. «Attinghausen ist nämlich weitaus mehr als die Summe seiner Teile. Es ist das Zuhause von 1722 Einwohnerinnen und Einwohnern – ein familienfreundliches Dorf durch und durch.»

Raum für wachsende Bevölkerung

In den letzten 30 Jahren hat die Bevölkerung um rund 430 Personen zugelegt. Neuzuzüger fanden unter anderem in den Überbauungen auf der oberen Postmatte, beim Wehrheim, am Klosterweg oder bei der Quartiererweiterung an der Feldstrasse passenden Wohnraum. Derzeit wird ausserdem in der unteren Postmatte das grösste Mehrfamilienhausprojekt in der Geschichte von Attinghausen realisiert: Es entstehen zwei 4-geschossige Gebäude mit 30 Wohneinheiten. «Die 2 ½- und 3 ½-Zim-



ANITA ZURFLUH
Gemeindegeschreiberin ab
1. 1. 2019



DANIEL KEMPF
Gemeindegeschreiber



THOMAS WALKER
Schulleiter

merwohnungen lassen auf einen spannenden Mix der zukünftigen Bewohner hoffen», erklärt der Gemeindegeschreiber. «Mit dem Abschluss dieses Projekts wird die letzte grosse Baulandreserve bei uns verbaut sein. Weiteres Potenzial besteht von da an noch in den kleineren brachliegenden Parzellen.»

Ob neu zugezogen oder schon seit jeher hier heimisch – in Attinghausen sollen sich alle wohl fühlen. Dafür braucht es engagierte Menschen in den Vereinen, der Schule und in der Politik, die das Dorfleben gestalten und prägen. Zu ihnen gehört Anita Zurfluh. Die 42-Jährige wird per Anfang 2019 erste Gemeindegeschreiberin. «Mir liegt sehr viel an Attinghausen», begründet die Kauffrau ihr Engagement. «Ich bin hier aufgewachsen, fühle mich mit meiner Familie gut aufgehoben und möchte etwas zurückgeben.» Seit 2014 ist sie im Gemeinderat aktiv, wurde im Sommer in stiller Wahl zur Gemeindegeschreiberin gewählt und freut sich auf ihr herausforderndes neues Amt.

Neue Generation am Zug

Mit Anita Zurfluh setzt sich ein positiver Trend in Attinghausen fort: Neue Gesichter ergänzen die bewährten Gremien, übernehmen Verantwortung und sind interessiert daran, die Gemeinde weiter voranzubringen. Der Generationenwechsel funktioniert und bringt frischen Wind ins Dorf. In den vergangenen vier Jahren hat sich auf diese Weise die gesamte Verwaltung erneuert. Wo andernorts gewillte Personen als Amtsträger fehlen, scheint in Attinghausen die Motivation zu stimmen – unterstützt durch das politische System, das von den Parteien im Dorf getragen wird. So wird man auch den vakanten Sitz im Gemeinderat bis Ende Jahr



Marco Zraggen und Daniel Tresch.



Das «Wehrheim» an der Reuss hat sich in den vergangenen Jahren stark entwickelt und bietet viel Wohnraum für Familien.

NAHERHOLUNGS- GEBIET MIT POTENZIAL

Das auf rund 1500 m ü. M. gelegene Brüsti bietet im Sommer und Winter eine ganze Menge: Inmitten herrlicher Alpenflora und -fauna gelegen, ist es ein perfekter Startpunkt für einfache bis anspruchsvolle Wanderungen – Gleiches gilt für Schneeschuh- und Skitouren in tief verschneiter Landschaft. Der Skilift ist ein weiterer Magnet für Wintersportler. Gerade bei den Winteranlagen sehe die Gemeinde Attinghausen grosses Potenzial, erläutert Anita Zurfluh. «Wir wollen uns aktiv an der Aufwertung des Brüsti beteiligen und mithelfen, das Potenzial unseres kleinen Freizeitparadieses zu erschliessen.»

bestimmt mit einer passenden Ergänzung zu Gemeindepräsidentin Anita Zurfluh, Vizepräsident Andreas Arnold, Verwalterin Romy Jsenschmid, Sozialvorsteherin Lilian Kempf und den beiden Mitgliedern Andy Herger und Hanspeter Dittli besetzen können.

Auch an anderen Stellen in der Gemeinde trifft man derzeit auf «frisches Blut». Zum Beispiel in der Person von Marco Zraggen. Seit Juli steht der gelernte Metallbauer als Gemeindearbeiter im Einsatz. Seine Liste an Verantwortlichkeiten ist lang. Sie reicht vom Strassenunterhalt über die Abfallbewirtschaftung bis hin zu Rasenmähen, Unkrautjäten und dem Winterdienst. In seinem 60-Prozent-Pensum sind zudem Arbeiten eines Gemeindeweibels enthalten. So waltet Marco Zraggen als Stimmzähler oder steht als Mediator bei Wohnungsübergaben bereit. Bisher sind diese Aufgaben von Firmen oder Privatpersonen geleistet worden. Mit der neu geschaffenen Stelle trägt die Gemeinde den gestiegenen Bedürfnissen Rechnung.

Gleiches tut der neue Hauswart der Gemeinde. Aufgrund der Pensionierung des bisherigen Schulhauswartes – nach 33 Jahren im Dienst – stand eine Aktualisierung des Pflichtenhefts von 1990 an. Seit diesem Sommer kümmert sich Daniel Tresch um Pflege und Unterhalt des Schulhauses sowie neu um die Gemeindecapitalien. Und damit das Schulhaus nicht nur dank der sauberen Fenster, sondern auch mit seiner Leistung glänzt, dafür setzt sich der neue Schulleiter Thomas Walker ein. Der Primarlehrer kennt die Schule Attinghausen bestens, ist hier schon seit vielen Jahren beschäftigt und weiss den guten Ruf der Institution zu pflegen.

Bewegung tut gut

Neue Energie und bewährter Elan kommen im Gemeinderat, in der Verwaltung und der Schule zusammen. Und wohin soll dieser Aufwind die Attinghauserinnen und Attinghauser tragen? Was wünscht sich die Gemeinde für die Zukunft? «Wir wollen ein aktives Wohlfühlort und kein Schlafdorf sein», erklärt Anita Zurfluh. «Dazu müssen wir aufzeigen, was es in Attinghausen alles gibt, und die Bevölkerung einladen, die Angebote auch zu nutzen.» Der Gemeinderat setzt als solchen Impuls fürs Dorfleben grosse Erwartungen in die Sanierung des Sportplatzes. Zwei Millionen Franken will man in die Aufwertung investieren. In die Ausgestaltung des Vorhabens sind die Vereine und die Schule eng einbezogen worden. Mit ihnen soll ganz viel Leben auf den Platz zurückkehren.

Anreize für eine Schulsportstunde oder eine Vereinsaktivität auf dem rundum sanierten Sportplatz wird es genügend geben: Der Allwetterplatz enthält einen Spielplatz, ein Basketball- und ein Fussballfeld. Eine «Streetworkout»-Anlage mit einfachen Geräten zum Fitnessstraining für alle und ein Grillplatz laden auch Erwachsene zum Verweilen ein. «Früher hat sich für uns das Leben auf dem Sportplatz abgespielt», erinnert sich Anita Zurfluh. «Wir wollen ihn erneut zu einem Begegnungsraum und Treffpunkt machen und freuen uns, wenn wir nächstes Jahr hoffentlich bereits die Chilbi darauf feiern können.»

GEMEINDEVERWALTUNG ATTINGHAUSEN

Schulhausweg 9, 6468 Attinghausen
Telefon +41(0)41 874 14 50
info@attinghausen.ch, www.attinghausen.ch



Grosse Kinomomente

Studiofilm Altdorf feiert sein 35-Jahr-Jubiläum. Unvermindert gross ist nicht nur der Anklang des Programms beim Publikum, sondern auch die Motivation der Frau der ersten Stunde geblieben: Marianne Hegi sucht seit 1983 mit viel Herzblut die passenden Filme für die Urner Kinogänger aus.

Sie stammt aus einer Familie von Kinomachern. Marianne Hegis Grossvater war der Erste, den das Filmfieber gepackt hat. Er veranstaltete Kinoabende in seinem Restaurant in Rapperswil. Ab 1919 zog er mit einem Reisekino durch die Zentral- und Ostschweiz. Überall dort, wo ihn das Publikum begeisterte, liess er sich für kurze oder längere Zeit nieder. Auch in Altdorf blieb der Kinopionier hängen. Bis 1963 zeigte er über den Winter im Tellspielhaus seine ausgewählten Filme. Dann bot sich die Gelegenheit zum Kinobau am heutigen Standort, an der Baumgartenstrasse 8 in Altdorf. Eine spannende Geschichte der Anfänge des Cinema Leuzinger. Nicht minder bewegend und engagiert setzte sich diese ab 1980 fort, als Marianne Hegi die Leitung der Kinos in Altdorf und Rapperswil übernahm. Seither hat die Institution mit vielen erfolgreichen Initiativen wie der «Zauberlaterne», dem «Freiluftfilm» oder dem «Cinema am Nachmittag» ein klares Profil erhalten. Ein wichtiger Teil davon ist die Reihe Studiofilm Altdorf, welche dieses Jahr ihr 35-jähriges Bestehen feiert.

Welt-Uraufführungen in Altdorf

Studiofilme liegen Marianne Hegi am Herzen. Das merkt man im Gespräch mit der Kulturbegeisterten



«Dem Kinopublikum in Altdorf darf man auch mal etwas schwerere Kost servieren.»

MARIANNE HEGI
Inhaberin und Betreiberin
Cinema Leuzinger

sofort. Seit 1983 stellt sie mit wechselnder Unterstützung – aktuell von Dragana und Patrick Dal Farra – das Programm für den Altdorfer Studiofilm zusammen. Das Konzept bleibt dabei beständig: Von September bis Mai werden jeweils am Mittwoch anspruchsvolle Filme in Originalsprache mit deutschem Untertitel gezeigt. «Der Schwerpunkt bei der Filmauswahl ist für mich neben der Unterstützung des Schweizer Filmschaffens, dem Publikum die bunten ausländischen Klein-Produktionen zugänglich zu machen», erklärt Marianne Hegi. So erlebten unter anderem viele Schweizer Dokumentarfilme gar ihre Schweizer- oder Welt-Uraufführung in Altdorf. Nicht selten folgte eine überwältigende Fortsetzung im Vorabendprogramm des Cinema Leuzinger, wie zum Beispiel bei «Bergauf, Bergab» oder im Herbst 2018 mit «Uri im Wandel».

Exotische Sprachen hören

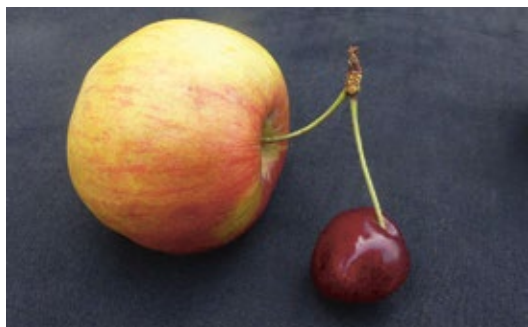
Den Anklang des Studiofilmprogramms beurteilt Marianne Hegi über die Jahre als unvermindert gross. Das Erfolgsrezept liegt in der Erfahrung der Kinofrau: «Ich kenne das Urner Publikum und weiss, dass man hier auch mal etwas schwerere Kost servieren darf.» Die Kinogängerinnen und -gänger fänden es zudem spannend, exotische Sprachen und die Originalstimmen der Schauspieler zu hören. Das ist auch Marianne Hegi wichtig. Beim aktuellen Studiofilm-Programm hat sie sich besonders auf «Don't Worry – He Won't Get Far on Foot» gefreut – weil ihr der Hauptdarsteller Joaquin Phoenix gefällt. Auch bei «Woman at War» hat man die 73-Jährige im Altdorfer Kinosaal angetroffen, so wie sie es in Zukunft an manch weiterem Studiofilmabend vorhat.



www.cinema-leuzinger.ch

Highlights

im Winter und Frühling



19.01. BIS 10.02.2019
ALTDORF

Jubiläumsausstellung Fotografieren macht Schule

Die Wanderausstellung mit 153 Fotografien und 34 Buchzitaten von 52 Mitwirkenden gastiert in der fünften Station in Altdorf. In der Säulenhalle im Dätwyler Areal sind die eigenwilligen Fotografien zu sehen – spannende Bilder für erwachsene Fotointeressierte sowie Familien mit Kindern ab dem Kindergartenalter.

↘
www.fomaschu.ch



22. UND 23.03.2019
ALTDORF

Internationales Tonart Festival

Bereits zum 14. Mal lässt das Tonart Festival musikbegeisterte Herzen höher schlagen. Die Organisatoren sorgen dafür, dass nationale und internationale Musikgrößen den Weg auf die Bühne in Altdorf finden. Einmalige, intime und überraschende Momente sind an diesem exquisiten Boutique-Festival im theater(uri) gewiss.

↘
www.tonartfestival.ch



30.01.2019
KANTONSBIBLIOTHEK URI

GSCHICHTÄ- UND MÄRLICHISCHTÄ



28.02. BIS 05.03.2019
GANZER KANTON

FASNACHT



08. BIS 10.03.2018
ANDERMATT

FREERIDE DAYS



05. UND 06.04.2019
ANDERMATT

ANDERMATTLIVE!

29. BIS 31.03.2019
ALTDORF

VinUri «Ürner Wymmäss»

Edle Tropfen aus sonnengereiften Früchten geben den Besucherinnen und Besuchern der Vinuri einen Vorgesmack auf die warme Jahreszeit. Weinhändler, Winzerinnen und Winzer aus Uri sowie ihre Gäste laden ein zur entdeckungsreichen und genüsslichen «Ürner Wymmäss» im Mehrzweckgebäude Winkel in Altdorf.

↘
www.vinuri.ch



13. BIS 22.04.2019
ANDERMATT

Klassik-Osterfestival 5-jähriges Jubiläum

2019 feiert das Klassik-Osterfestival sein 5-jähriges Jubiläum. An sieben Konzertabenden in der Kirche St. Peter und Paul kommen die Festivalbesucher in den Genuss von hochkarätigen Kammermusikformationen, Nachwuchstalenten und arrivierten Ensembles. Ein abwechslungsreiches und vielseitiges Musikprogramm für Klassik-Fans.

↘
www.swisschamber-musiccircle.ch



Urner Power. Fürs Leben.

- erneuerbare Energien
- sichere Stromversorgung
- moderne Elektro-Gebäudetechnik
- innovative SmartEnergy-Lösungen
- massgeschneiderte ICT-Dienstleistungen

